Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von Prof. D. J. Jordan, Konsistorialrat in Berlin SW 68.

[A]pril. 50. Jahrgang 1927. Nr. 4.

Philosophisches.

[F]rank, C., S. J.: Philosophia naturalis in usum scholarum. Friburgi Br. 1926, Herder u. Co. (XV, 365 S.) Geb. 20 M.

Dieses naturphilosophische Kompendium bildet [d]en dritten Band eines cursus philosophicus, [d]en mehrere Philosophieprofessoren der Jesuiten[k]ollegien Valkenburg und Pullach herausgeben. [B]ei den mannigfachen, z. T. tiefgreifenden Ver[sc]hiebungen, die unsere Naturanschauung durch [d]ie neueren Forschungen erfahren hat, ist es [u]ngeheuer schwer, eine wissenschaftlich befrie[d]igende Naturphilosophie aufzubauen. Diese [S]chwierigkeit ist im vorliegenden Fall um so [g]rößer, als es sich darum handelt, die neuen [E]rgebnisse der Naturwissenschaft in das Fach[w]erk aristotelischer Scholastik einzuordnen. Man [k]ann dem Verfasser das Zeugnis ausstellen, daß [e]r die obwaltende Schwierigkeit glänzend be[m]eistert hat. Bei aller Anhänglichkeit an die [p]hilosophische Tradition und den Kirchenglauben [h]at er doch freimütig auch widerspenstige mo[d]erne Anschauungen diskutiert, und so seinem [B]uch eine ständige Fühlung mit dem heutigen [W]issensstande vermittelt. So berücksichtigt er [z.] B. die subtilen Untersuchungen über die ener[ge]tischen Verhältnisse des Organismus sowie die [E]xperimente über die Lebensfähigkeit von Ge[w]ebstücken. Die theologischen Leser dürfte die [au]sführliche Erörterung der Möglichkeit von [W]undern besonders interessieren. Eine wohl[ge]siebte Literaturübersicht ist dem Bande bei[ge]fügt. Kowalewski, Königsberg.

[G]redt, Jos., O. S. B.: Elementa philosophiae aristotelico - thomisticae. I. Logica, Philosophia naturalis. ed. quarta, aucta et emendata. Friburgi Br. 1926, Herder & Co. (XXIII, 503 S.) Geb. 14 M.

Auf den ersten 197 Seiten wird eine wohlfeilte Darstellung der Schullogik gegeben, die [de]n Zusammenhang mit der aristotelischen und [th]omistischen Tradition in allen Stücken durch [Q]uellenzitate wahrt. Anerkennenswert ist, daß [de]r Verfasser in der Syllogistik zur Recht[fe]rtigung der viel bespöttelten Figuren die [ax]iomatische Charakteristik des scharfsinnigen [La]mbert berücksichtigt, die aus den gewöhnlichen [lo]gischen Handbüchern fast ganz verschwunden [ist], trotzdem sie mit klassischer Lapidarität die [Ei]genart der Schlußtypen formuliert. Dem Ver[fa]sser ist nicht einmal der aus Benno Erdmanns [Sc]hule hervorgegangene Versuch entgangen, [du]rch Quantifikation des Prädikats das vollständige System kategorischer Schlüsse abzuleiten. Leider verhält er sich dagegen ablehnend, obwohl dadurch allererst die logischen Energien des Schließens zur vollen Entfaltung gebracht werden. Die andere, größere Hälfte des Bandes ist der Darstellung der Naturphilosophie gewidmet, die wiederum das scholastische Gedankengut in pädagogisch sorgfältig präparierter Form wiedergibt, aber auch die neusten naturwissenschaftlichen Forschungsresultate heranzieht und genauere Studien durch geeignete Literaturangaben anzuregen sucht. Das Seelenproblem hat hier eine besonders genaue und vielseitige Behandlung gefunden. Kowalewski, Königsberg.

Gredt, Jos., O. S. B.: Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae. II. Metaphysica et Ethica. ed. quarta, aucta et emendata. Friburgi Br. 1926, Herder & Co. (XVII, 465 S.) Geb. 13,50 M.

Auch dieser zweite Band steht auf derselben wissenschaftlichen und pädagogischen Höhe wie der erste Band. Der Verfasser hat sich bemüht, die neusten Wendungen der metaphysischen Spekulation, wenn auch nur in knappen charakterisierenden und kritischen Bemerkungen in das Fachwerk seiner Schulmetaphysik einzufügen. Dabei kam ihm z. T. seine frühere Bearbeitung des Problems der Sinneserkenntnis (Unsere Außenwelt, eine Untersuchung über den gegenständlichen Wert der Sinneserkenntnis, Innsbruck 1924) zustatten. Er bestreitet sowohl den Idealismus in jeder Form als auch den neueren kritischen Realismus. Die eingehende Auseinandersetzung mit Kant ist nach Gredt deswegen nötig, weil die Modernisten den Kantianismus auf die Theologie anzuwenden suchen. Der Schlußteil des Bandes führt die Grundlehren der Ethik und Rechtsphilosophie vor, natürlich in enger Fühlung mit den entsprechenden Quellenschriften der Aristotelisch - Thomistischen Tradition. Doch fehlt auch in diesem Teile nicht der modernisierende Einschlag, wie die Erwähnungen Nietzsches, der Sozialisten und der Kommunisten bekunden. Ein sorgfältiger Index, der sich zugleich auf den ersten Band bezieht, erleichtert den Gebrauch des in seiner Art wertvollen Lehrbuches. Kowalewski, Königsberg.

Bibelwissenschaftliches.

The Anual of the American Schools of Oriental Research. Vol. VI (1924—1925). Edited for the managing commitee by Benjamin W. Bacon. New Haven 1926, Yale University Press. (XII, 111 S.)

Das Jahrbuch bietet zunächst Überblicke über die Geschichte der archäologischen Schulen in Jerusalem und Bagdad. Dann folgt eine ausführliche Abhandlung von W. F. Albright über Das Jordantal in der Bronzezeit. In einem Lande, das für die ältere Zeit so schriftarm ist wie Palästina, muß man sich nach anderen Mitteln umsehen zur Herstellung einer ungefähren Chronologie. Als solches ist seit langem die Keramik benutzt worden. Albright hat nun die Handhabung dieses archäologischen Schlüssels der zahlreichen Trümmerhügel des Heiligen Landes bis zu einer Virtuosität ausgebildet, die ohne Schaden wohl nicht weiter gesteigert werden darf. Es ist ohnehin schon fraglich, ob man die Ergebnisse einer Grabung im Süden des Landes, etwa von Tell el-Fûl, auf alle übrigen Telle in den verschiedensten Gegenden Palästinas anwenden kann. Das setzte ja voraus, daß die kulturellen Einflüsse, die eben in der Keramik zum Ausdruck kommen, in allen Teilen des Landes zur selben Zeit aufgetreten seien. Es kann der wirkliche Verlauf aber doch auch so gewesen sein, daß diese Einflüsse langsam das Land durchdrungen haben und in dem einen Teile früher, in dem anderen sehr viel später zur Herrschaft gelangt sind. Von diesem Gesichtspunkte aus wird man manches von den interessanten Darlegungen Albrights mit kritischen Augen betrachten müssen. Er kommt übrigens zu dem eigenartigen Ergebnis, daß das Jordantal früher besiedelt gewesen ist, als die Gebirgszüge; eine Tatsache, die für die Möglichkeit des Eindringens von Semiten zur Väterzeit nicht unwesentlich ist. E. Chiera und E. A. Speiser geben einen vorläufigen Überblick über die Ergebnisse der Grabungen in der Nähe von Kerkuk, wo zahlreiche Tontafeln gefunden sind, welche ebenso wie die früher dort zutage gekommenen von Mitanninamen geradezu wimmeln. Da auch Namen von Habiru in den Tafeln vorkommen sollen, so muß man auf die Veröffentlichung der Tafeln gespannt sein. Endlich berichtet noch William H. P. Hatch über einen Besuch in den Koptenklöstern in Nitria in der libyschen Wüste, und behandelt drei bei dieser Gelegenheit gefundene koptische Fragmente, die alle im bohairischen Dialekt geschrieben sind.

Gustavs, Hiddensee.

Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Hrsg. von Prof. D.Dr.D. **G. Dalman.** Bd. 22. (1926). Berlin 1926, E. S. Mittler & Sohn. (144 S.)

Es ist erfreulich zu sehen, daß die Tätigkeit des Institutes in Jerusalem allmählich wieder seiner früheren Ausdehnung und Bedeutung zustrebt. Auch im Sommer 1925 hat wieder ein Lehrkurs stattgefunden, mit dessen Abhaltung vom Stiftungsvorstande wiederum Prof. Alt, Leipzig, beauftragt war. Ein Fortschritt ist darin zu sehen, daß in diesem Jahre zum ersten Male seit 1914 wieder öffentliche Vorträge gehalten worden sind. Jetzt ist vor allem noch zu wünschen, daß das Institut bald einen Vorsteher erhält, der ständig seinen Sitz in Jerusalem hat. In einer Einleitung weist Alt darauf hin, daß von den beiden wichtigen Aufgaben des Instituts „Forschung und Lehre“ unter den jetzigen Verhältnissen nur die Lehre einigermaßen zu ihrem Rechte kommt, während zu selbständiger Forschung sowohl dem Leiter des Kursus als auch den Teilnehmern kaum Zeit bleibt. Wenn daher das Deutsche Institut den Ehrenplatz, den es vor dem Kriege unter den archäologischen Instituten des Heiligen Landes einnahm, behaupten will, ist die Besetzung des Vorsteherpostens ein dringendes desiderium. — Außer einem ausführlichen Berichte Alts über die Arbeiten und Reisen des Institutes enthält der Band noch folgende Abhandlungen: Hertzberg, Die Tradition in Palästina; Dalman, Zur „Tradition“ von nebi samwīl, Mizpa und Gibeon; Alt, Zur Geschichte von Beth-Sean 1500—1000 v. Chr.; Dalman, Viererlei Acker; ders.: Das Palästina-Institut der Universität Greifswald; ders.: Nochmals Gibeon. Einige ansprechende Gedichte bietet Eckardt, Institutserinnerungen vom Jahre 1905. Sehr instruktiv sind die Photographien, welche Dalman seinem Aufsatz über „Viererlei Acker“ beigegeben hat.

Gustavs, Hiddensee.

Guthe, H., Prof. D.Dr., Leipzig: **Bibelatlas** in 21 Haupt- und 30 Nebenkarten, mit drei alphabetischen Namenverzeichnissen. 2. vermehrte und umgearbeitete Aufl. Leipzig 1926, H. Wagner & E. Debes. (V, 19 Kartenbl., 12 S.) Geb. 23 M.

Die erste Auflage des Bibelatlas erschien 1911, war aber bereits nach 10 Jahren vergriffen. So war es dringend zu wünschen, daß dieses Studienmittel, das Theologen und Historikern immer unentbehrlicher geworden ist, endlich wieder aufgelegt wurde. Man braucht kaum zu sagen, daß sowohl Herausgeber als auch Verlag bestrebt gewesen sind, den schönen Atlas wesentlich zu berichtigen, wo es nötig war. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß zum erstenmal das ganze Gelände Palästinas nach wirklichen Aufnahmen gezeichnet ist. Neu hinzugekommen ist ein Blatt 2a, das den Boden Jerusalems vor der Besiedlung und die Umgebung von Sichem und Samaria bietet. Das Namenverzeichnis hat dadurch gewonnen, daß für die modernen Namen des heutigen Palästinas ein eigenes Verzeichnis geboten wird; neu ist auch ein Index zu den Stadtplänen.

Gustavs, Hiddensee.

Windfuhr, W., D. Pfr.: **Baba batra** [„Letzte Pforte“ des Zivilrechtes]. Text, Übersetzung und Erklärung nebst einem textkritischen Anhang. Gießen 1925, A. Töpelmann. (VII, 122 S.) 9 M.

Ein von Windfuhr redigiertes Heft der Gießener Mischnaausgabe begrüßt man imme

lt beſonderer Freude. Seine Arbeit zeichnet
ch durch Sachkenntnis, Umſicht und Sauberkeit
us. Der Traktat Baba batra bildet die Fort-
ſetzung von Baba messia (vgl. ThLBr. 1924,
. 199 f.) und iſt wie dieſer rein juriſtiſchen
nhalts. Er beſchäftigt ſich mit dem Immobilien-
nd Erbrecht, wobei nach Art der mündlich
berlieferten jüdiſchen Rechtsſatzungen manches
ur durch Ideen- und Wortaſſoziation Ver-
nüpfte mit behandelt wird. Der mannigfaltige
toff wird in der Inhaltsangabe S. 1—11 treff-
ch zuſammengefaßt und beleuchtet. Am inter-
ſanteſten ſind die Partien, welche vom Erbrecht
nd der Ausgeſtaltung der Urkunden handeln.
ezeichnenderweiſe kommt der Traktat in fol-
enden Sätzen zum Abſchluß: „Rabbi Ismael
gt: „„Wer klug werden will, beſchäftige ſich
it vermögensrechtlichen Dingen, denn es gibt
einen Teil der Tora, der umfaſſender wäre,
ls ſie. Denn ſie ſind wie die ſprudelnde
Quelle.““ Und wer ſich mit vermögensrechtlichen
ingen beſchäftigen will, der diene dem Simon
en Nannos.“ — Von Berührungen mit dem
. T. iſt etwa das Folgende zu erwähnen. Nach
8 a würgt der Gläubiger den Schuldner, wenn
r die Schuld einfordert vgl. Mt. 18, 28; der
reund des Bräutigams nimmt IX, 4b eine
hnliche Stellung ein wie Joh. 3, 29; das reife
etreide heißt III, 1 „weiß“ wie Joh. 4, 35;
nem Rabbi „dienen“ bedeutet X 8b in einem
chülerverhältnis zu ihm ſtehen, ähnlich wie
oh. 12, 26; als entlegenſtes Reiſeziel, das etwa
Jahresfriſt zu erreichen iſt, wird III, 2 Spa-
ien genannt, vgl. Röm. 15, 24. Intereſſant
nd die Anweiſungen für die Anlegung einer
Fels gehauenen Grabkammer mit acht bis
reizehn Schiebgräbern VI, 8. Daß אַבָּא wie
ark. 14, 36; Röm. 8, 15; Gal. 4, 6 regelmäßig
n Sinne von „mein“ und „unſer“ Vater ge-
raucht wurde, wird durch IX, 3 illuſtriert; wie
genartig gefaltete Urkunden zuweilen ver-
endet wurden, mag im Blick auf Apok. 5, 1,
e allerdings ſchwer verſtändliche und auch
urch die Erläuterung S. 10 f. 89 nicht völlig
ufgehellte Beſchreibung X 1 veranſchaulichen.
ie Herſtellung des Textes, bei welcher neben
n Ausgaben auch Handſchriften verwertet wor-
en ſind, macht den Eindruck großer Sorgfalt; die
berſetzung lieſt ſich flüſſig. Riggenbach, Baſel.

uber, M.: Das Buch der Namen, verdeutſcht gemeinſam mit Fr. Roſenzweig. (Die 5 Bücher der Weiſung, zweites Buch.) Berlin 1926, L. Schneider. (175 S.)

Sehr bald iſt der zweite Band dieſer Ver-
utſchung, die den Exodus enthält, der Geneſis
efolgt. Da die Überſetzungsmethode ſich nicht
ändert hat, ſo ſei auf das ThLBr. 1926. S. 98
eſagte verwieſen. Thilo, Eitorf.

egrich, J.: Der Pſalm des Hiskia, ein Beitrag zum Verſtändnis von Jeſ. 38, 10—20. Göttingen 1926, Vandenhoek & Ruprecht. (IV, 68 S.) Geb. 5 M.

Nachdem der Verf., ein Schüler Gunkels, auf Grund der einwandfreien Teile des Textes ermittelt hat, welcher Gattung der Pſalm zuzurechnen iſt und welches Versmaß ihm eignet, bahnt er ſich einen einwandfreien Weg zur Wiederherſtellung des Textes. Seiner anerkennenswerten Vorſicht iſt es zu danken, daß die Zahl der ihm nötig ſcheinenden Emendationen gering bleibt im Verhältnis zu den vielen Textverderbniſſen, die niemand dem Pſalm abſprechen kann. Nur kann ich nicht einſehen, weswegen der Dichter nicht geſagt haben ſoll: „Aufgerollt hab' ich wie ein Gewebe mein Leben, er ſchneidet von der Kette mich ab,“ um zu ſagen: ich ſchloß mit meinem Leben ab. Das „du haſt aufgerollt“ erſcheint mir als unnötige Verwäſſerung. Der Wechſel der Perſon iſt zu häufig im A. T., als daß er ſtören könne. Die Auslegung, welche ein reiches religionsgeſchichtliches und archäologiſches Material mit vielen Verweiſungen auch auf die neueſte Literatur verarbeitet, iſt nicht zu breit, feſſelt vielmehr und wird außerdem als inſtruktiv begrüßt werden. Eine hübſche, gründliche, in ſich abgerundete, dankenswerte Studie!

Thilo, Eitorf.

Praetorius, Fr.: Die Gedichte des Hoſea, metriſche u. textkritiſche Bemerkungen. Halle a. S. 1926, M. Niemeyer. (48 S.) 6 M.

Auf einem Forſchungsgebiet, das wie das metriſch-kritiſche mit ſo viel Unbekannten rechnen muß — ich denke nur an unſere Unſicherheit bezüglich der einſtigen Ausſprache des Hebräiſchen —, kann nur ein eiſerner, mit Scharfſinn und Energie verbundener Fleiß weiterkommen. Daran hat es der Verf. denn auch nicht fehlen laſſen. Bekennt er doch im Vorwort, manches, das er in den vorangegangenen Arbeiten aus den Jahren 1918 und 1922 vortrug, als falſch erkannt zu haben. Bemerkenswert iſt auch das Bekenntnis: „In Veränderung des überlieferten Textes ſonſt vorſichtiger zu ſein, habe ich inzwiſchen ebenfalls gelernt.“ Möchte man doch dieſer Vorſicht weitere Verbreitung wünſchen. Auf Einzelheiten hier einzugehen, iſt natürlich unmöglich. Der eigentliche Gewinn kan nur bei intenſiver Beſchäftigung mit dem ganzen Hoſeabuche gewürdigt werden. Wer die Schrift bei ſolcher Gelegenheit gebraucht, wird dankbar für die Erleichterung ſein, welche die völlige Wiedergabe des Textes in akzentuierter Umſchrift gewährt. Thilo, Eitorf.

Clemen, C., Prof. D.Dr.: Die Entſtehung des Neuen Teſtaments. 2. neubearbeitete Auflage. Berlin u. Leipzig 1926, W. de Gruyter u. Co. (152 S.) 1,80 M.

Das Buch behandelt allgemeinverſtändlich die Fragen der neuteſtamentlichen Einleitung einſchließlich Kanon- und Textgeſchichte. Es iſt in der Form gefällig, in der Arbeitsweiſe ſachlich und (im Rahmen der Allgemeinverſtändlichkeit) gründlich. Durch zahlreiche Anführungen aus dem N. T. befähigt es den Leſer, das Ur-

teil des Verf. nachzuprüfen. Es behelligt ihn möglichst wenig mit der kirchlichen Überlieferung, ebensowenig mit der theologischen Literatur, sondern gibt, was sich aus den Schriften des N. T. selbst entnehmen läßt. Es hält im ganzen die mittlere Linie der kritischen Theologie inne, Radikalismen nach rechts und links vermeidend. Die Paulusbriefe sind echt bis auf Epheser und Pastoralbriefe, aus denen aber echte Briefchen ausgeschieden werden. Das Markusevangelium ist kurz vor 70, das „Matthäus"evangelium kurz nach 70 geschrieben. Um 95 die Lukasschriften, Hebräer, 1. Petri, Epheser und die Offenbarung Johannes, sämtlich von unbekannten Verfassern. Zwischen 110 und 117 die Johannesschriften, danach die Pastoralbriefe, Jakobus, Judas, 2. Petri. Büchsel, Rostock.

Dibelius, M., D.Dr.: Geschichte der urchristlichen Literatur. I.: Evangelien und Apokalypsen. (108 S.) II.: Apostolisches und Nachapostolisches. (110 S.) Berlin und Leipzig 1927, W. de Gruyter & Co. Je 1,50 M.

Die beiden Bändchen behandeln den üblichen Stoff der Einleitung in das Neue Testament, jedoch nicht nur diesen. Es ist vielmehr bezeichnend, daß die neutestamentlichen Schriften in den Rahmen einer urchristlichen Literaturgeschichte hineingestellt werden. Das bedeutet einmal eine starke Betonung der literarischen Form, deren Verschiedenheit die Gliederung bestimmt — Evangelien; Apokalypsen; Briefe; Abhandlungen, Predigten, Traktate in Briefform; Mahnungen ethischer und kirchenrechtlicher Art; Kultisches (Gebete und Lieder); Apostelgeschichten — bilden den Gegenstand der einzelnen Abschnitte. Außerdem aber mußte in eine urchristliche Literaturgeschichte auch alles aufgenommen werden, was außerhalb des N. T. an Resten jenes ältesten Schrifttums erhalten ist: Apokryphe Evangelien, der Hirte des Hermas, die Briefe des Ignatius und Polykarp, der 1. und selbst der 2. Klemensbrief, der Barnabasbrief, die Apostellehre, die Oden Salomos u. a. m. Diese Zusammenfassung und Gruppierung, wie sie ähnlich ja schon mehrfach versucht wurde, ist sicherlich lehrreich und wirkungsvoll, zumal wenn sie in so ansprechender sprachlicher Form erscheint wie hier. Sie läßt die organische Entwicklung jenes Schrifttums gut hervortreten. Mir scheint aber, daß neben dieser Betrachtungsweise dennoch die übliche Stoffabgrenzung der „Einleitung in das N. T." nicht aufgegeben werden kann. Die Konzentration auf das N. T. ist durch die Tatsache gerechtfertigt, daß nun einmal diese Sammlung in dieser Gestalt für die Entstehung und Entwicklung der Kirche von einzigartiger Bedeutung geworden ist. Alle Theologie lebt von der Kirche. Dieser kirchliche Gesichtspunkt wird immer auch die „Einleitung in das N. T." entscheidend rechtfertigen. So mögen beide Betrachtungsweisen sich ergänzen. In der Beurteilung der neutestamentlichen Schriften hat sich bis auf die lukanische und johanneische Frage weithin eine gewisse Durchschnittsmeinung her[ausgebildet]. In der lukanischen Frage neig[t] Dibelius dahin, der Tradition zuzustimmen[,] während er in der johanneischen Frage an de[r] Ablehnung des Zebedaiden festhält.

Strathmann, Erlangen.

Schlatter, A., D. Prof.: Die Geschichte de[r] ersten Christenheit. Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. 3. Aufl. (VII, 387 S.) 12 M.

Als Student habe ich C. Weizsäckers „Apo[stolisches] stolisches Zeitalter" mit großem Interesse, abe[r] auch mit vielen Fragezeichen, durchgearbeite[t]. 40 Jahre später liegt sein Gegenstück vor mi[r,] auch eine Gesamtanschauung und Gesamtdar[stellung] stellung der apostolischen Zeit, ebenso lebensvo[ll] geschrieben, nur viel stärker innerlich anfassen[d,] weil ganz anders in die Tiefe gehend. Di[e] Baursche Fragestellung in ihrer Einseitigkeit i[st] von innen heraus überwunden. So kommt au[ch] die so stark angefochtene Geschichtsdarstellun[g] der Apostelgeschichte wieder zu ihrem Rech[t]. „Lukas wußte noch, warum Paulus die Be[freiung] freiung der Griechen vom Gesetz und die Bin[dung] dung der Juden an ihr Gesetz gleichzeitig ve[r]teidigte und im Bestehen der Kirche von Jeru[salem] salem eine Lebensbedingung für die Kirche de[r] Griechen sah" (S. 295). In aller Deutlichke[it] treten die entscheidenden Beweggründe der fü[h]renden Männer der ersten Christenheit, eine[s] Petrus wie eines Johannes, eines Jakobus wi[e] eines Paulus, heraus, eins sie alle in dem un[bedingten] bedingten Gehorsam gegenüber dem Christu[s,] der als der Auferstandene sich ihnen bezeug[t] hat, und seiner Missionsaufgabe, die in gleiche[r] Weise Israel wie die Heidenwelt umfaßt. Ge[rade] rade die Charakteristik jener „Säulen der Ge[meinde]", in die auch wenigstens bei Petrus un[d] Jakobus ihre Briefe (d. h. nicht der sog. 2. Petrus[brief,] brief, der als pseudopetrinisch bezeichnet wir[d)] hineingearbeitet sind, ist überaus lebendig un[d] von weitgreifender Bedeutung für das Ve[r]ständnis der apostolischen Zeit. (Eine eigenarti[ge] Note erhält das Bild des Johannes, indem e[r] in die Nähe der Zeloten gerückt wird; eben[so] eigenartig ist später der Aufweis der Berührungs[punkte] punkte zwischen dem Christentum des Johanne[s] und der in Korinth sich vordrängenden The[o]logie.) Nicht minder eindrücklich und tiefgraben[d] ist der Heidenapostel geschildert, in seiner kirche[n]gründenden Tätigkeit von Arabien (Gal. 1) a[n] wie in dem doppelten Kampf, in dem ihn Sch[latter] sieht, gegenüber dem Judaismus in seiner äng[st]lichen Gesetzlichkeit wie gegenüber der jüdische[n] Gnosis in ihrer schrankenlosen Freiheit vo[m] Gesetz: kaum ein Brief, der nicht diesen Zwe[i]fronten-Kampf zeige, selbst der Galater- un[d] Römerbrief, vor allem aber die beiden Korinthe[r] (hier werden sämtliche Mißstände aus der ein[en] Wurzel eines libertinistischen Judenchristentum[s] abzuleiten gesucht!), die Gefangenschafts- (da[s] Fündlein ihrer Abfassung in Ephesus wird en[t]scheidend abgetan) und Pastoral-Briefe. Ein[e] besondere Würdigung erfahren auch die Mi[...]

rbeiter des Paulus, in genauester Auswertung es in den Briefen weitverstreuten Stoffes, nicht inder die Wirksamkeit des Petrus in Babyonien und Rom, wie die Tätigkeit des Johannes ı der Asia. Mit dem Untergang Jerusalems nd der damit anhebenden Isolierung und Verümmerung der jüdischen Kirche einerseits, mit er Konsolidierung der griechischen Kirche, wie e unbeschadet ihres Zurückbleibens hinter der öhe des apostolischen Zeugnisses in der Entehung des neutestamentlichen Kanons und im ltrömischen Taufbekenntnis deutlich wird, ndererseits kommt die Nachzeichnung des gehichtlichen Werdeganges der ersten Christenheit u ihrem Abschluß. — Das aus Vorlesungen erachsene Buch bedeutet den Schlußstein im ebenswerk Schlatters am N. T., wie es in einen Erläuterungen zu den n.t. Büchern, in einer Einleitung in die Bibel und in seiner weibändigen biblischen Theologie vorliegt; es etzt also in seinen Einzelausführungen die dort ntwickelten Ergebnisse vielfach voraus, zeigt ber zugleich auf Schritt und Tritt seine große leisterschaft, dem n.t. Stoff immer neue Seiten bzugewinnen, von immer neuen Ansätzen aus u seinem inneren Verständnis hinzuführen; es ntbindet nicht von der Pflicht eigener Nachrüfung, lohnt aber solch eine kritische Durcharbeitung aufs höchste. — Ein Stellenregister ehlt; das Sachregister ist gegenüber dem Reichum des Buches allzu knapp. Jordan, Berlin.

Kirchengeschichtliches.

e Quervain, A.: Calvin, sein Lehren und Kämpfen. Berlin 1926, Furcheverlag. (96 S.) 3 M.

Die Schrift ist nicht eine wissenschaftliche Darstellung der religiösen Persönlichkeit Calvins ınd der Hauptpunkte seiner Lehre; dazu ist sie icht schulmäßig, methodisch und systematisch geug. Sie will vielmehr den religiös interssierten, suchenden und fragenden Menschen der Gegenwart — man denke etwa an junge Leute us der Jugendbewegung oder an tiefer forchende Gemeindeglieder — in seiner Sprache n die Gedankenwelt des Genfer Reformators inführen. Oder anders ausgedrückt: sie will inem solchen Leserkreis zeigen, wieviel er durch ie Beschäftigung mit Calvin für die ihn berängenden Nöte und Anliegen lernen kann. So tragen die Betrachtungen Qu.s nicht die herömmlichen, auch von Calvin selbst gebrauchten lberschriften: vom Worte Gottes, vom Glauben ınd der Rechtfertigung, von der Prädestination ı. dgl. Sondern Qu. verteilt seinen Stoff nach urzer Einleitung in 4 Kapitel: „Der Katholizismus“ (S. 11—26), „Der religiöse Indivipualismus“ (S. 27—56), „Autorität und Freieit“ (S. 57—75), „Die Kirche“ (S. 76—94). In dem ersten dieser Abschnitte handelt es sich ositiv um den Biblizismus des Reformators, m zweiten um seine Auseinandersetzung mit Täufern, Schwärmern und Antitrinitariern (Servet) und ihren heutigen Geistesverwandten, im dritten um die Rechtfertigung und den heutigen Freiheitsgedanken und im letzten um Calvins Gemeindeordnung und ihr Verhältnis zum Staat. Bei allen diesen Auseinandersetzungen ist zunächst die Frage unvermeidlich: kennt der Verfasser selber Calvin hinreichend genug, um seine Gedanken in freier Meisterschaft heutigen Problemen gegenüber in das rechte Licht zu stellen? Hierüber könnten starke Zweifel entstehen, wenn man auf die nicht gerade umfassenden Zitate aus der Calvin-Literatur blickt (außer den Übersetzungen wird nur Doumergue, Wernle und Choisy erwähnt). Ferner wenn man darauf achtet, daß er Servet augenscheinlich nur aus den zahlreichen Schriften des wohlmeinenden, aber doch höchst unklaren, von strenger geschichtlicher Methode recht weit entfernten Tollin kennt; oder endlich, daß Qu. der unbegreifliche Schnitzer (S. 6) unterläuft, die Institutio I sei 1535 herausgegeben. Indessen, wenn das letztere als bloßer Druck- oder Gedächtnisfehler entschuldigt wird, so zeigen die vielfach gut ausgewählten Sentenzen aus den Werken Calvins selber, daß der Verfasser sich wenigstens einigermaßen in die eigenen Schriften des Reformators hineingelesen hat. Von dieser Grundlage aus gelingt es ihm in der Tat, die wichtigsten Grundtendenzen in Calvins Religiosität herauszuheben und sie in ihrem Wert und ihrer Wahrheit neu zu beleuchten. Allerdings Qu.s Stil ist nicht überall einfach, klar und abgerundet genug. So kommt es hie und da zu Halbwahrheiten oder mißverständlichen Ausdrücken (S. 33 „eine schwache Demonstration zur Ehre Gottes“; S. 49 „sinnlos wäre es, wenn ein Mensch für eine Lehre in den Tod gehen würde“). Auch ließe sich an manchen Stellen die sachliche Erörterung sehr viel mehr vertiefen und gerade für die Gegenwart nutzbar machen. Z. B. wie viel deutlicher wäre der religiöse Individualismus Calvins durch Klärung des religiösen Kerns der Prädestinationslehre, oder sein Kirchengedanke durch die Unterscheidung der (biblischen) Christokratie von der (mittelalterlichen) Theokratie geworden! Aber das alles hindert nicht den Dank für die Gabe des Verfassers. Ein Buch wie das seinige nimmt mit Recht einen persönlichen Charakter in Anspruch. Je mehr es als Zeugnis für das auftritt, was ihm persönlich an dem gewaltigen Reformator bedeutsam geworden ist, desto geeigneter ist es, seine Mission zu erfüllen. In diesem Sinne wünschen wir Qu. viele Leser, und noch mehr: möchten nur Bücher wie dieses recht häufig geschrieben und so Qu.s Arbeit durch Betrachtungen von anderm Standpunkt und Blickfeld aus ergänzt werden! Lang, Halle a. S.

Beckmann, J.: Vom Sakrament bei Calvin. Tübingen 1926, J. C. B. Mohr. (VIII, 165 S.) 5,40 M.

Die vorliegende Schrift ist eine fleißige,

verdienſtvolle, tüchtige Arbeit, und doch hinterläßt ſie in ihrem Ergebnis einen nicht in jeder Beziehung befriedigenden Eindruck. Ihr Untertitel lautet: „Die Sakramentslehre Calvins in ihren Beziehungen zu Auguſtin.“ Demgemäß ſtellt B. in der „Grundlegung“ (S. 3—27) „die Berufung Calvins auf Auguſtin in der Sakramentslehre,“ alſo das, was der Reformator ſelbſt über ſein Verhältnis zu dem Kirchenvater in den bezüglichen Fragen ſagt, zuſammen. Der Hauptteil des Buches, die „Darlegung“ (S. 28 bis 162), iſt unter dem Titel: „Die Übereinſtimmung der Anſchauungen Calvins und Auguſtins in der Sakramentslehre“ einem eingehenden Vergleich a) des Sakramentsbegriffs (S. 80—83), b) der Tauf- (S. 94—102), c) der Abendmahlslehre (S. 103—162) bei den beiden Autoritäten gewidmet. Von ſeiten der Calvin-Forſchung wird ſicherlich alles, was der Verfaſſer zu dieſen Punkten beibringt, mit Dank begrüßt werden. Seine Unterſuchung mußte einmal angeſtellt werden. Sie iſt nicht nur ein Beitrag zu dem geſchichtlichen Verſtändnis der Theologie Calvins und der wichtigen Unterſcheidungslehre des reformierten Proteſtantismus. Sondern darüber hinaus wird ſie zur Würdigung der Reformation überhaupt in ihrem Verhältnis zu der alten Kirche wertvoll. Auch für die kirchliche Einigungsbewegung der Gegenwart iſt ein Nachweis, wie er hier vorliegt, ſehr zu beachten. Wie ſtark hängt die reformierte Doktrin — als Ganzes die ſchärfſte Gegnerin des römiſchen Katholizismus — mit dem abendländiſchen Chriſtentum zuſammen! Die Art, wie B. ſeinen Vergleich durchführt, iſt ebenfalls durchaus anzuerkennen. So weit meine Kenntnis reicht, iſt für Calvin wie für Auguſtin im weſentlichen das beigebrachte Material vollſtändig und ebenſo das Urteil zutreffend. Freilich im einzelnen hätte ich eine Reihe von Ausſtänden zu machen, die ich jedoch, weil nicht von grundſätzlicher Bedeutung, übergehe. Mein Hauptbedenken bei dem angeſtellten Vergleich iſt ein Doppeltes: Zunächſt ſcheint mir B. allzuſehr nach der in der Dogmengeſchichte und Konfeſſionskunde doch längſt überwundenen Lokalmethode zu arbeiten. So teilt er die Unterſuchung der Abendmahlslehre in drei Abſchnitte: Gegenwart Chriſti, manducatio Christi, Gnadengabe im Abendmahl, jedesmal nach dem Schema: a) Calvin, b) Auguſtin. Dadurch wird Zuſammengehöriges auseinandergeriſſen, und vor allem — das iſt mein zweites Bedenken — kommt die Diſtanz zwiſchen der auguſtiniſchen und der reformatoriſchen Gedankenwelt längſt nicht genügend zum Ausdruck. Das ganze Buch lieſt ſich vielmehr wie eine Theſe: „Die Sakramentslehre Calvins iſt auguſtiniſch oder ſtammt gar von Auguſtin,“ für die dann die nötigen Beweisſtücke beigebracht werden. — Der Verfaſſer iſt allerdings nüchtern genug, ſeine Theſe ſelber bedeutend einzuſchränken. Sowohl am Anfang wie zum Schluß erklärt er, ſeine Schrift ſolle nur eine Vorarbeit, nicht eine Löſung des Geſamtproblem der Sakramentslehre Calvins ſein. Damit häng aber der unbefriedigende Eindruck, den da treffliche Buch zuletzt doch hinterläßt, zuſammen M. E. hätte der Verfaſſer ohne allzu ſtark Erweiterung zu einem poſitiveren Ergebnis ge langen können. Er hätte nur die entſprechende Abſchnitte der Institutio von 1536 auf ihr Quellen unterſuchen müſſen. Daß der jung Calvin ſich hier an beſtimmte „Quellen“ an lehnt, iſt m. E. zweifellos. Dieſe Quellen nam haft zu machen, wäre ebenfalls nicht allz ſchwer. Jedenfalls läßt ſich über die Geneſ der Sakramentslehre Calvins aus der Instituti von 1536 weit mehr eruieren, als dies B. i den Sinn kommt. Wäre er an dieſem Punk tiefer eingedrungen, ſo würde ſich ſein Urte über den auguſtiniſchen Einfluß abgeklärt un auch nach meiner Überzeugung modifiziert haben So weit ich ſehe, beginnt die breitere Heran ziehung der auguſtiniſchen Parallelen doch er mit der Institutio von 1539, die ſich ja vo dem katechismusartigen Büchlein des J. 153 vor allem durch wiſſenſchaftliche Vertiefung un Bereicherung unterſcheidet. Es wird alſo do wohl ſo bleiben: Calvin hat ſeine grundſätzlich Stellung gerade auch in der Sakramentsfra im weſentlichen im Anſchluß an (Luther un Butzer gewonnen. Von dieſer Grundlage a konnte er die Sonderung in dem auguſtiniſche Material vornehmen, von der Beckmann ſag „er hat Auguſtin beſſer verſtanden, als jen ſich ſelbſt. Er hat die auguſtiniſche Sakrament lehre genuin und gereinigt von allen ihre katholiſchen Fermenten entwickelt“ (S. 163 Dieſe Sonderung, dieſe Reinigung Auguſti hätte Calvin nicht zu leiſten vermocht, wen ihn nicht dazu ſein reformatoriſcher Biblizism und die mit Butzer gemeinſame Grundanla ſeiner Theologie gerade auch in bezug auf d Sakrament befähigt hätte. Trotzdem behä B.s Unterſuchung ihren vollen Wert: ſie hat das Bild der theologiſchen Entwicklung Calvi an ihrer Stelle einen höchſt wichtigen, bish nicht genügend gewürdigten Zug eingetrage Möchten wir dem Verfaſſer noch oft in d heute ſo erfreulich aufblühenden Calvinforſchu begegnen! — Nur eins noch: bei der Korrekt ſind leider in den lateiniſchen Zitaten ſehr vie Druckfehler ſtehen geblieben. Lang, Halle a.

Schüle, Charles: Die Grundlagen des refo mierten Kirchenrechts; hrsg. von der Ve einigung der Jungreformierten, Zürich. Ba 1926, Reformierte Schweizer Zeitung. (227 S

In dieſer Schrift begrüßen wir die er größere Veröffentlichung der Schweizer Jun reformierten. Die andern „reformierten Schriften in deren Reihe Schüles Buch gehört, beſonde des Pfarrers Rud. Grob: „Zwei Reden über d Erneuerung der Kirche“ und „Erneuerung od Wiederherſtellung der Vergangenheit“, ſi mehr programmatiſcher Natur; hier haben w ein Beiſpiel, wie die Ausführung der angeſtrebt

Ziele gedacht ist. Sch. hat sich sofort einen überaus umfassenden und bedeutsamen Gegenstand für seine Darstellung ausgesucht; das reformierte Kirchenrecht. Er versucht, die Normen des alten ref. Kirchenrechts in ihrem Zusammenhang mit dem reformierten Prinzip aufzuweisen, und zwar nicht aus historischem Interesse, sondern als „noch jetzt und jetzt von neuem gefordertes Recht in der reformierten Kirche". Die Gesinnung, die den Verfasser, einen geborenen Genfer, dabei leitete, schildert er selbst: „Diese Arbeit ist nicht nur akademischem Interesse entsprungen, sondern der Verantwortung, die ich als Glied der Kirche zu tragen habe in Erfüllung der Pflichten des allgemeinen Priestertums. . . Nicht das ist wichtig, daß die Kirche eine großartig konstruierte und prächtig funktionierende Organisation besitze, sondern daß auch ihre sichtbare Gestaltung nur dem einen Ziele diene: der Ehre Gottes" (S. 12). Solche Worte aus dem Munde eines jungen Juristen sind überaus dankenswert und verheißungsvoll. Wir möchten auch der Grundthese des Verfassers voll und ganz beistimmen, daß „die Grundlagen des Kirchenrechts" nach reformierter Überzeugung in theologische Disziplin darstellen. Allerdings übertreibt Sch., wenn er meint, „das allgemeine Kirchenrecht" gehöre als ius divinum in die Glaubenslehre; jedenfalls ist das nicht Calvins Meinung. Aber es kann nur im engsten Zusammenhang mit dem Worte Gottes und der daraus geschöpften Glaubenslehre, ähnlich wie Ethik und praktische Theologie, entwickelt werden. So aufgefaßt, ist nun freilich das reformierte Kirchenrecht weder in der Schweiz noch in Deutschland bisher bearbeitet worden. Deshalb möchte ich dem Verfasser es nicht zu hoch anrechnen, wenn er, der Jurist, bei dem ersten Versuch schwerwiegende Mängel nicht hat vermeiden können. Hierhin rechne ich zunächst, daß Sch. nicht ausreichende geschichtliche Kenntnisse besitzt. Wenn er das nach seiner Überzeugung normale reformierte Kirchenrecht darstellen will, so muß er doch von den wichtigsten Kirchenverfassungen, die sich auf dem Boden des reformierten Protestantismus tatsächlich ausgebildet haben, eine annähernde Vorstellung haben. Das ist aber nach seinem eigenen Zugeständnis (S. 99 ff.) nicht der Fall. Augenscheinlich ist ihm der angelsächsische Protestantismus fast eine terra incognita. Wenn man über das genuin calvinische Kirchenrecht behandeln will, darf man an dem schottisch-amerikanischen Presbyterianismus doch nicht so vorübergehen, wie der Verf. es tut. Er muß sich ferner mit dem Independentismus auseinandersetzen; aber dann hätte er den letzteren zunächst einmal studieren sollen. Fast einzig beruft er sich auf ein Werk Morelys (oder Morellis); aber das ist ja gar kein Independent. Im wesentlichen schließt sich Sch. an Kuyper und seine Schule, die niederländischen Gereformeerden, an. Das ist gewiß verdienstlich, aber nicht ausreichend. Warum hat er nicht wenigstens meine Schriften, insbesondere meine Biographie Calvins (1909) und „Reformation und Gegenwart" herangezogen? — Doch dazu kommt ein anderes, weit wichtigeres Bedenken. Sch. hat, wie ich schon sagte, richtig erkannt, daß die treibenden Motive der kirchenrechtlichen Gestaltung von Glaube, Rechtfertigung, Prädestination, Gnade, Geist und Gottes Wort abzuleiten sind (Kap. II in dem 1. Teil: Wesen des ref. Kirchenrechts). Aber nun stellt er die Verbindung zwischen dem Religiösen und dem Rechtlichen dadurch her, daß er den Glauben als „die Norm des sekundären geistlichen Rechtes" faßt, also nicht nur das Moralgesetz, die Offenbarung des Alten Bundes, sondern das ganze göttliche Heil in Christo unter Rechtskategorien begreifen will. Das müssen wir natürlich glatt ablehnen. Wir halten die Idee des „sekundären geistlichen Rechts", so wie sie Sch. darlegt, für völlig verfehlt. Die Aufgabe wäre gewesen, nachzuweisen, wie aus dem göttlichen Heil, das Gottes Wort und Geist in der Gemeinde wirkt, das Kirchenrecht nach reformierter Auffassung herauswächst, das geistliches Recht, aber doch wirkliches Recht ist. Nach allem wird Schüles Schrift, so weit sie Beachtung findet, voraussichtlich auf viel Widerspruch stoßen. Aber wir hoffen, daß der in ihr steckende berechtigte Kern durch den Widerspruch nicht völlig erstickt wird.

Lang, Halle a. S.

Lehrwissenschaftliches.

Dieckmann, Hermannus, S. J.: De Ecclesia, Tractatus Historico-Dogmatici Tom. II. Friburgi 1925, Herder. (XII, 308 S.) 11,50 M.

Dieser zweite Band der historisch-dogmatischen Abhandlungen, die der gelehrte Dozent am Jesuitenkollegium in Valkenburg als Bausteine einer Theologia fundamentalis erscheinen läßt, hat folgenden Inhalt:

Tractatus de Ecclesiae magisterio. Cap. I: De existentia et indole magisterii Ecclesiae. Quaestio 1. De existentia magisterii Ecclesiae. Quaestio 2. De infallibilitate magisterii Ecclesiae. Cap. II: De subiecto seu organo magisterii Ecclesiae. Quaestio 1. De auctoritate doctrinali episcoporum. Quaestio 2. De auctoritate doctrinali Romani Pontificis. A. De magisterio Romani Pontificis extraordinario et infallibili. B. De magisterio Romani Pontificis ordinario, non fallibili, quod exercet vel in persona propria, vel per Congregationes Romanas. Cap. III: De obiecto magisterii Ecclesiae. Quaestio 1. De obiecto directo. Quaestio 2. De obiecto indirecto. Cap. IV. De fontibus magisterii Ecclesiae. Quaestio 1. De sacra scriptura ut fonte magisterii. Quaestio 2. De fontibus humanis. Conspectus dogmaticus. Cap. I. De Ecclesiae habitudine ad Jesum Christum. Cap. II. De Ecclesiae habitudine ad Deum

Patrem, ad Spiritum Sanctum, ad Sanctissimam Trinitatem. Cap. III: De natura et proprietatibus Ecclesiae. Appendix: Epistula encyclica Leonis XIII. „Satis cognitum“ de die 29. VI. 1896. De unitate Ecclesiae.

Gleich auf der ersten Seite steht der bezeichnende Satz: Quoniam autem hominum cooperatio libera requiritur, necesse est eosdem scire non solum se esse redemptos, sed etiam se debere propriis actibus cooperari, ut huius redemptionis participes fiant eiusque fructus sibi applicent. Noch mehr zum Widerspruch reizt § 750 auf S. 93: Christus Simoni Petro promisit et contulit primatum suae Ecclesiae eumque perennem, ita ut haec eadem summa potestas transitura esset ad omnes Petri successores. Jam vero hoc primatu continetur magisterium summum eiusque infallibilitas. Et re quidem vera, potestas doctrinalis, nisi est infallibilis, Ecclesiae esset in interitum. Daß dies die Konsequenz der katholischen Lehre ist, ist durchaus einleuchtend. Aber daß es aus dem Evangelium bewiesen wird, beleidigt unser evangelisches Bewußtsein. Schon aus Joh. 21, 15 ff. soll in bezug auf Petrus hervorgehen: summam potestatem doctrinalem atque infallibilitatem ei adnexam. Luk. 22, 31 ff. soll in Verbindung mit der Tatsache der Verleugnung für alle Zeiten den Petrus als unfehlbar erklären: Nam si Petrus in hoc summo discrimine ab errore et defectione a fide praeservatur assistentia Christi, idem dicendum erit de tempore futuro. Von Ignatius Antiochenus wird der Satz zitiert, in welchem er die römische Kirche nennt: universo caritatis coetui praesidens (S. 95). Dazu wird verwiesen auf die Bemerkung im 1. Band § 516 S. 443: Protestantes quidem vix non omnes contendunt Ignatium loqui de operibus caritatis ...; contra vero catholici tenent sensum obvium: ecclesiam romanam praesidere societati caritatis ...; nam ἀγάπη apud ipsum Ignatium ... habet sensum socialem et adhibetur synonymice cum ecclesia. So wird aus Werken der Liebe ein kirchlicher Primat gemacht. Auf S. 185 wird unter den Doctores Ecclesiae, qui ad instar gigantum prominent ex ceteris, als letzter Petrus Canisius genannt! — Sehr geschickt wird „aus praktischen Gründen“ die Enzyklika Leo XIII. an den Schluß gesetzt, welche in scharf und fein geschliffenen Worten die Einheit der Kirche zu beweisen sucht aus Ephes. 4, 4—5; Joh. 17, 20—23; 1. Kor. 1, 10. Auf der Höhe seines papalen Selbstbewußtseins schreibt Leo sogar die Worte: illudque de se a Christo dictum de Nobismetipsis non sine caussa usurpamus: Alias oves habeo, quae non sunt ex hoc ovile: et illas oportet me adducere et vocem meam audient. Das ganze Buch von der Kirche klingt aus in dem Schluß des Papstbriefes: Tenete omnes unanimiter Deum patrem et matrem Ecclesiam (Augustinus, Enarr. in Ps. 88).

Bei solchen Worten erinnern wir uns daran, daß anläßlich der Heiligsprechung des Canisius am Himmelfahrtsfest 1925 die Kölnische Volkszeitung in Nr. 374 schrieb: „Möge dieser Apostelgeist, der Canisius in heroischem Maße beseelte, am heutigen Tage der Heiligsprechung und demnächst, wenn, wie geplant ist, seine heiligen Gebeine durch die deutschen Städte seiner früheren Wirksamkeit getragen und daselbst zur Verehrung ausgestellt werden, sich in zahlreichen deutschen Seelen entzünden und dadurch mi seiner Heiligsprechung eine neue Blütezeit des Katholizismus in Deutschland anheben, die alsbald zu einem im Glauben gefestigten, im Glauben wiederum geeinten deutschen Vaterland führen möge.“ Andrerseits kommt aus Spanien jetzt gerade die Nachricht, daß ein evangelisch gewordener Priester öffentlich in einem Büchlein die Frage aufgeworfen hat: „Warum wird man in Spanien Priester?“ Er selber gibt di Antwort: „Die Heil. Schrift erweist nicht, da das römische Priestertum eine göttliche Einrichtung ist. Wenn es etwas Gottgewolltes wäre, so würden die Diener dieser Kirche selbs ihr Amt höher achten.“ Auf die Frage: „warum wird man in Spanien Priester?“ kann ich nu antworten: „Durchweg aus Ehrgeiz, aus Eitelkeit, aus Familienrücksichten!“ — So sieht di eine Herde unter dem einen Papst-Hirten dor aus, wo das Canisius-Ideal der unumschränkten Herrschaft verwirklicht ist. Ist das die Herde Jes Christi, die Leo XIII. für sich „usurpiert“? E sieht wirklich so aus, als seien gar keine Verbindungslinien zwischen diesem Katholizismu und dem Evangelium vorhanden. Auch de große „wissenschaftliche“ Apparat, mit dem ei Buch, wie das vorliegende, die Verbindunge herzustellen sucht, kann darüber nicht hinweg täuschen. Die Wissenschaftlichkeit ist genau die selbe wie bei Grisars „Luther“: im einzelne reiche Anwendung wissenschaftlicher Termini un wissenschaftlicher Methode, bei der auch di Gegner öfter zu Worte kommen und mancherle falsche Ansichten im eigenen Lager richtig gestell werden; aber aufs Ganze gesehen völlig un wissenschaftlich und unzuverlässig in der Beweis führung. Dem gänzlich haltlosen Schriftbewei der Unfehlbarkeit geht der selbstgewisse Sa voraus: certitudo etiam mere scientifica fact est, quo vehementiores fuerint impugnatione quibus adversarii eius utebantur (S. 92). Wa als wirkliche Wissenschaft übrig bleibt, ist de Thomismus, also die Wissenschaft eines Theologe der im nächsten Jahre seinen 700jährigen Geburts tag hat! Den Thomas preist dieses Buch de 20. Jahrhunderts als principem et magistru omnium scholasticorum doctorum ..., catho licae Ecclesiae singulare praesidium et decu (S. 192). „Pius X. ... inter remedia contr errorem et omnium haereseon conlectum modernismum intellege, primo loco pon studium philosophiae scholasticae et sacro rum studiorum fundamenti. Quod rei capu

est, philosophiam scholasticam, quum sequendam praescribimus, eam praecipue intellegimus, quae a sancto Thoma Aquinate est tradita" (S. 193). — Gegenüber solcher Konservierung scholastischer Philosophie des 13. Jahrhunderts wird die evangelische Theologie sich um so gewisser auf ihre ihr durch das Evangelium gegebene, rein religiöse Aufgabe konzentrieren. Steffen, Stolp.

Wobbermin, G., D. Dr., Prof., Göttingen: Wesen und Wahrheit des Christentums. Leipzig 1925, J. C. Hinrichs. (IX, 510 S.) 16,20 M.

Nachdem W. in den beiden ersten Bänden seine wissenschaftliche Methode klargestellt und das Wesen der Religion im allgemeinen erarbeitet hat, enthält nun dieser 3. Band seiner „Systematischen Theologie nach religionspsychologischer Methode" eine Erhebung des Wesens des Christentums und eine Sicherstellung seiner Wahrheit im Licht der Wesensfrage. Auch dieser 3. Band teilt natürlich die Eigentümlichkeiten der beiden ersten; auch er leidet unter einer gewissen Breite und Umständlichkeit, auch er verzettelt sich gelegentlich durch das Bedürfnis des Verf. nach dauernder Auseinandersetzung mit andern Meinungen. Aber in einer Hinsicht erscheint mir dieser 3. Band besonders gegenüber dem 2. erfreulicher: die eignen Meinungen des Verfassers werden klarer und umfassender herausgearbeitet, so daß man nun doch ein erschöpfendes Bild der dogmatischen Grundüberzeugung des Verfassers erhält und besonders auch in die innere Begründung dieser dogmatischen Grundüberzeugung einen Einblick bekommt. Man kann, das sei der genaueren Besprechung vorausgeschickt, aus diesem Band sehr viel lernen. Das ganze Problemgebiet wird allseitig und gründlich beleuchtet und zwar so, daß man dabei von den meisten entgegenstehenden Ansichten wirklich ein plastisches Bild bekommt. Und weil der Verfasser gleichzeitig über ein wirklich umfassendes Wissen, insbesondere z. B. auf religionsgeschichtlichem Gebiete verfügt, so wird man um der mancherlei neuen Gesichtspunkte willen, unter denen er die Frage nach dem Wesen und der Wahrheit des Christentums betrachtet, das Buch selbst dann, wenn man grundsätzlich auf anderem Standpunkt stehen sollte, nur mit Dankbarkeit aus der Hand legen. — Verfasser nimmt zu den durch die Wesens- und Wahrheitsfrage aufgeworfenen Problemen durchweg eine außerordentlich besonnene Stellung ein, und ich glaube auch, daß er auch im wesentlichen in seinen positiven Entscheidungen das Richtige trifft. Es würde zu weit führen, über den Inhalt der einzelnen Kapitel einen ausführlichen Überblick zu geben. Es sei nur darauf hingewiesen, daß er in der Frage nach dem Wesen des Christentums im Gegensatz zu Harnack nicht ein doppeltes Evangelium, das Evangelium Christi und das Evangelium von Christus unterscheidet, sondern allen Wert darauf legt, daß es von Anfang an nur ein Christentum als Christusglauben gegeben habe, und er stellt gegenüber der Boussetschen These, daß diese Wendung zum Christusglauben auf hellenistischem Einfluß beruhe, fest, daß er dem Ursinn des Christentums überhaupt entspräche. Demgemäß sieht er im trinitarischen Monotheismus, d. h. in dem Glauben an Gott, von dem, durch den und zu dem alles ist, 1. im Glauben an den Gott, von dem alles Leben bedingt ist, 2. der Welt und Geschichte lebendig durchwaltend im Heilandsleben Jesu Christi selbst in die Geschichte eintritt und in ihm seinen heiligen Liebeswillen zur Anschauung bringt, 3. dessen Liebeswille schließlich dahin geht, den Menschen aus dem Bann und Druck der Welt, aus Leiden, Tod, Sünde und Schuld heraus durch seinen Heil. Geist in seine Lebensgemeinschaft zu erheben, seiner Objektseite nach das Wesen des christlichen Glaubens, seiner Subjektseite nach in der paulinischen Dreiheit: Glaube, Liebe, Hoffnung, die er als das subjektive Korrelat des objektiven trinitarischen Monotheismus in überzeugender Weise zur Darstellung bringt. Das 5. Kapitel, das im Anschluß an die drei ökumenischen Symbole den gemeinsamen Glauben der Christenheit herauszuarbeiten sucht, macht allerdings keinen wirklich überzeugenden Eindruck, weil doch bei allem Zurückgehen auf den eigentümlichen Sinngehalt dessen, was in den Symbolen gemeint ist, nicht genügend auf die Verschiedenartigkeit dessen, was nun einmal in den verschiedenen christlichen Kirchen Glaube selbst ist, zurückgegangen wird. Und schwerlich wird etwa z. B. der, den der intellektualistische Glaubensbegriff des Athanasianismus für den Glauben seiner Kirche entscheidend ist, irgendwie dem hier gemachten Versuch, zu einer gemeinsamen Glaubensgrundlage zu kommen, Geschmack abgewinnen. Die übrigen Kapitel aber enthalten schätzungswertes Material und Fülle, das der Durcharbeitung wert ist. — In einem zweiten Buch wird dann die Frage der Wahrheit des Christentums in der Weise beantwortet, daß vor allem zunächst das Recht und der Sinn des Christenglaubens im Gegensatz gegen die Bestreitung der Existenz Christi und im Zusammenhang mit der Frage: inwieweit überhaupt der Christenglaube von geschichtlichen Grundlagen abhängig ist, festgestellt wird, daß dann das Recht der christlich-ethischen Grundposition in Auseinandersetzung mit Kant, Nietzsche und Schopenhauer, ferner das Recht des christlichen Schöpfungsglaubens in Auseinandersetzung mit der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre, das Recht des christlichen Vorsehungsglaubens in klarer Abgrenzung von falschen Wunderbegriffen, die Eigenbedeutung des christlichen Monotheismus im Verhältnis zu tritheistischen Vorstellungen sonst, und schließlich die unüberbietbar-absolute Bedeutung des Christentums im Verhältnis zu sonstigen Höhepunkten der Religionsgeschichte, insbesondere zum Neu-

buddhismus herausgearbeitet wird. Besonders erfreulich ist bei diesen Erörterungen die Energie, mit der der Verf. auch gerade modernen Lieblingsmeinungen unbefangen entgentritt, z. B. wie er neben der ökonomischen Trinitätslehre doch die Notwendigkeit einer allerdings sowohl von der altkirchlichen, wie von der modern-spekulativen Auffassung unterschiedenen ontologischen Trinitätslehre betont. Andere Auseinandersetzungen haben weniger starke Überzeugungskraft, so z. B. die merkwürdigerweise im Anschluß an eine Illustration, ein Bild von H. Thoma, der einen auferstandenen Christus über einem auf einer blühenden Wiese liegenden Totengerippe malt, sich anspinnende Auseinandersetzung über die Auferstehung Christi. Das Bild Thomas will schwerlich zum Ausdruck bringen, daß der Auferstandene sein Gerippe auf der Erde gelassen hätte, sondern es will den Sieg über die trotz alles blühenden Lebens eben doch todbeherrschte Welt veranschaulichen. — Die Hauptfrage, die nun aber dieses Buch rege macht, ist natürlich die, ist die Behandlung der Wesens- und Wahrheitsfrage, wie sie hier vollzogen wird, ein Beweis für den Wert der angewandten Methode, bzw. ist wirklich die ganze Auseinandersetzung des Verf. von dieser religionsgeschichtlichen Methode beherrscht? Es kommt ja nicht so sehr darauf an, ob man in dieser oder jener Frage mit dem Verf. einer Meinung ist, sondern da der Verf. die methodologischen Fragen in den Vordergrund rückt, so muß natürlich auch die letzte Beurteilung nach methodologischem Maßstab erfolgen. — Allerdings wird der Verf. nicht müde, immer wieder zu betonen: allein die religionspsychologische Methode sei imstande, die ganzen von ihm aufgeworfenen Fragen befriedigend zu beantworten. Aber worin besteht nun konkret dies Verfahren? Im Grunde arbeitet der Verf. so, daß er bei irgendeiner Vorstellung auf den religiösen Sinngehalt zurückgeht, wobei insofern das Verfahren des „religionspsychologischen Zirkels" angewandt wird, als der dabei verwandte Maßstab aus der eigenen religiösen Erfahrung genommen wird, um dann durch die immer erneute Anwendung auf bestimmte Objekte eine immer größere Bestimmtheit zu bekommen. Die Anwendung dieses Verfahrens ist sicherlich in vielen Fällen durchaus berechtigt, um eine vertiefte Erfassung des Glaubensobjektes zu ermöglichen. Aber erstlich muß der Verf. doch gelegentlich in seinen Erörterungen ganz andere Methoden anwenden, um zur Klarheit über bestimmte Probleme zu kommen, z. B. auch rein historische Erwägungen spielen lassen. Zweitens aber hat man doch gelegentlich das Gefühl, daß dieser Maßstab der wirklich objektiven Brauchbarkeit ermangelt. Es sind doch z. B. bei der Bestimmung des Sinngehalts der Auferstehung Jesu wohl auch rein individuelle Geschmacksurteile für die Entscheidungen des Verf. maßgebend. Das Gefühl einer gewissen Willkürlichkeit wird man schließlich doch nicht recht los. Vor allem aber erheben sich bei dem zweiten Buch wieder Zweifel, ob man wirklich auf diese Weise die Wahrheit des Christentums sicherstellen kann. Sicherlich kann das Recht christlicher Glaubensurteile im Verhältnis zu anderen Urteilen durch den Rückgang auf ihren eigentlichen Sinn beleuchtet werden. Auf diesem Wege ergibt sich wohl: was ist rechter christlicher Glaube; man kann auch einen Eindruck von der vergleichsweisen Tiefe des christlichen Glaubens vermitteln. Aber die Frage nach der Wahrheit dieses christlichen Glaubens verlangt doch andere Methoden. Es muß doch z. B. beim Schöpfungsglauben nicht nur nachgewiesen werden, daß er sich mit dem Darwinismus verträgt, sondern welche Tatbestände es sind, die eine rein materialistische Auffassung als der Wirklichkeit unangemessen erscheinen lassen, welche Tatbestände eine religiöse Deutung fordern. Hier stehen wir eben vor einer Grenze der religionspsychologischen Betrachtungsweise überhaupt, auch selbst der umfassenden Wobbermins. Wir bleiben in den Kreis der Glaubensvorstellungen eingeschlossen. Damit ist aber zum mindesten die Gefahr einer der Wucht des religiösen Gegenstandes nicht gerecht werdenden anthropozentrischen Theologie gegeben. W. sucht diese Gefahr zu vermeiden. Er kämpft gegen eine Auffassung des Glaubens, die im Subjektiven hängen bleibt. Aber seine Theologie bedarf noch einer kräftigen Korrektur seitens einer Theologie des Objektiv-Gegebenen, von dem der Glaube lebt. Gerade im Gegensatz zu seiner Stellungnahme kann man das relative Recht der Barthschen Theologie einsehen lernen. — Es bleibt eindrücklich, daß sich W. durch die Entwicklung der Theologie seit Erscheinen des ersten Bandes nicht hat abhalten lassen, seinen systematischen Grundgedanken zu Ende zu führen. Ein bedeutendes systematisch-theologisches Werk liegt nun vor, dem das Recht auf Einwirkung auf die theologische Fragestellung der Gegenwart nicht abgesprochen werden darf. Hupfeld, Rostock.

Homiletisches.

Dederichs, W., P., Krefeld: Predigtgedanken. Skizzen zu kurzen Ansprachen. Freiburg i. Br. 1926, Herder & Co. (XII, 104 S.) 1,80 M.

Der kathol. Verfasser will seinen Amtsbrüdern durch ca. 70 Predigtskizzen dienen, die, wie das Geleitswort, das Prof. Dr. Vidmar vorangestellt hat, sagt, Gedanken an die Hand geben sollen, welche verarbeitet, vor allem in der täglichen Betrachtung meditiert werden sollen. Vidmar lehnt eine Vorbereitung, die genau ausgearbeitet und dann „Wort für Wort" hergesagt wird, ab. Das Unwirksame solcher Aufsagemethode nachzuweisen, ist natürlich leicht. Es bedarf dazu gar nicht erst eines Zitats aus Damaschke: „Volkstümliche Redekunst". Aber vom Niedergeschriebenen und dann wörtlich Aufgesagten

bis zu einer Vorbereitung, die nur in der Durchdenkung der von einem andern dargebotenen Skizze besteht, ist noch ein weiter Weg. Wir in der Evang. Homiletik warnen unsere Prediger davor, sich in solcher Weise die Arbeit leicht zu machen. Wo die Predigt erst an zweiter Stelle im Kultus steht, wie in der katholischen Kirche, mag man das zulassen. Bei uns Evangelischen geht es nicht an. — Die Skizzen Derichs sind inhaltlich sehr dürftig. Es ist jedesmal eine formale Disponierung, deren Unterteile einige Stichworte zur Entfaltung des Gedankens aufweisen. Man wird das Buch seitens der evang. Homiletik nicht sonderlich zu beachten brauchen. Uckeley, Königsberg.

Hoefs, A.: Hausbacken Brot. 100 Predigtentwürfe über freie Texte nebst einem Anhang für Kasualien. Band 3. In Verbindung mit vielen Mitarbeitern hrsg. 2. Aufl. Kassel, J. G. Oncken. (339 S.) Geb. 4,50 M.

Band 1 u. 2 dieses Sammelwerkes sind mir nicht zugegangen. Dieser 3. Band ist ein lehrreiches Zeugnis für die fleißige und vielseitige Art, in der in den Baptistengemeinden das Evangelium verkündigt wird. Von den 100 Predigtentwürfen behandeln 49 alt-, 51 neutestamentliche Texte; es folgen noch einige Entwürfe und Dispositionen zu Trau- und Begräbnisreden (S. 319—333). Fast wertvoller noch als die Predigtentwürfe sind die mancherlei Lesefrüchte aus Spurgeon, Caspari, Emil Frommel, Frank Thomas, Luther, Gerok, Bismarck, Otto Funcke, Augustin u. v. a., die den meisten von jenen beigefügt sind und die uns Predigern eine Fülle von Anregung und Veranschaulichungsstoff für unsere Verkündigung schenken.

Josephson, Detmold-Hiddesen.

Schwencker, Fr., Lic. Pfr.: Bilder zu den Neuen (Eisenacher) Perikopen. 1. Teil: Die neuen Evangelien. 2. verm. u. verb. Aufl. 2. Band: Von Trinitatis bis Bußtag. Görlitz 1926, Hoffmann & Reiber. (272 S.)

Die Schwenckerschen „Bilder" sind in Pfarrerkreisen schon bekannt und bewährt genug, und bedürfen keiner ausführlichen Anzeige: eine ungemein reichhaltige und mit Bienenfleiß erarbeitete Sammlung von bedeutsamen Aussprüchen, von Auszügen aus Missionsberichten und Sonntagsblättern, Predigt- und Profanliteratur, von Gleichnissen, Anekdoten, Sentenzen usf. zu den Perikopen und ihren einzelnen Versen. Gewiß ist's eine „Handreichung für Geistliche", mit Maß und Vernunft benutzt, — ob aber „zugleich ein sonntägliches Erbauungsbuch für jedermann", wie der Untertitel gleichfalls sagt? Dazu ist doch der Inhalt gar zu buntscheckig. Ein sorgfältiges Sach- und Namen- sowie ein Stellenregister erleichtert den Gebrauch des Sammelwerkes, dessen Einzelgaben naturgemäß von unendlich verschiedenem Wert sind. Quellenangaben beschränken sich in der Regel leider nur auf einen Namen; auch wo sie genauer erfolgen, sind sie meist ganz dürftig. — Der 1. Band dieses 1. Teils (Neue Evangelien) ist nach dem Vorwort im November 1920 erschienen, aber, soweit ich sehen kann, im ThLBr. nicht angezeigt worden, also ihm wohl auch nicht zugegangen. Will der Herr Verleger nicht das Versäumte nachholen und auch ihn zur Besprechung vorlegen?

Josephson, Detmold-Hiddesen.

Pädagogisches.

Augustat, W., Dr.: Schleiermachers Lehre von der Selbsttätigkeit. Langensalza 1926, Beyer & Söhne. (117 S.) 2,10 M.

Das Prinzip der Selbsttätigkeit ist so alt wie das des Erziehungsdenkens überhaupt. Aber die pädagogische Gegenwart fordert es erneut und vielfach als ein neu gefundenes Grundgesetz, in Auswirkung kindespsychologischer Einsichten und als Frucht der Vertiefung in die Bildungsidee und ihren Ablauf. Da bedeutet es Klärung und Bescheidung zugleich, wenn hier der Verf. aus tiefschürfender Quellenarbeit an einem der großen pädagogischen Systeme der Vergangenheit aufzeigt, wie die pädagogische Theorie den Arbeitsgedanken — denn dieser steht und fällt mit dem Begriff der Selbsttätigkeit — als einen der systembildenden Faktoren nie verleugnet hat. Er schiebt uns damit die Frage in das pädagogische Gewissen, wie es kommen konnte, daß lebendige, von innen bauende und in die Zukunft weisende Bildungsarbeit einer Epoche oder eines Geistes versandete, noch ehe sie überhaupt recht fruchtbar geworden war. Daß in der vorliegenden Studie ein Kundiger aus Schleiermachers erziehungswissenschaftlichem Denken zeigt, wie Selbsttätigkeit des lebendigen Menschen Ziel und Voraussetzung der Erziehung ist, begrüßen wir besonders als eine Lebendigmachung des von der Masse der Erzieher trotz Dilthey, Natorp, Willmann eingesargten pädagogischen Genies. Daß Schl.s Gestaltungskraft eine Schriftenreihe zur Vorgeschichte der „Arbeitsschule" eröffnet, dünkt uns ein hoffnungsvolles Symptom dafür, daß der totgehetzte Arbeitsschulgedanke durch geistesgeschichtliche Betrachtungsweise heilsam soll belebt werden und aus der Idee der Lebensschulung und lebendigen Bildung erneuert werden kann. Eberhard, Greiz.

Burkart, A., Dr., Seminarinspektor: Evangelischer und kathol. Religionsunterricht im Lichte des Arbeitsschulgedankens. Berlin o. J., Union. (166 S.) 5 M.

Die vorliegende Studie hat geschichtliche und grundsätzliche Bedeutung. Sie sammelt (vgl. das Literaturverzeichnis S. 154—166), ordnet und verarbeitet das in den letzten zwanzig Jahren zu dem Sachbetreff erschienene Material in extensiv und intensiv gleich musterhafter Weise, um den vieldeutigen Arbeitsschulbegriff zu klären, das Aufkommen der Synthese von Arbeitsschule und Religionsunterricht zu verdeutlichen und zu

rechtfertigen, und Wesen wie Gestaltung des arbeitsbetonten Religionsunterrichts vom Stoff, vom Schüler, vom Lehrer und vom Arbeitsvorgang aus aufzuzeigen. Zugleich soll durch diese geschichtliche Orientierung verhütet werden, daß Altes immer wieder neu gesagt wird, Neues immer wieder in die alten Irrgänge hineingerät und so die klare, zielstrebige Bewegung durch Ansatz- und Einfallspunkte aller Art, zu denen der schillernde Arbeitsschulbegriff wohl Anlaß geben kann, gestört wird. Die Studie dringt aber weiter über die gegebenen Tatbestände hinaus und durch Wertungen, Stellungnahme und Kritik zu neuen Problemstellungen vor, die den Unterricht dem Ziel des neuzeitlichen Unterrichts annähern können, „eine möglichst unmittelbare, freie Begegnung zwischen dem Lebensganzen des Evangeliums und dem Lebensganzen der Schülerseele zum Zweck wechselseitiger Selbsterschließung herbeizuführen"; der Verfasser fördert so das Problem in einer den Rahmen der üblichen Dissertation (Erlanger philos. Fakult.) zweifellos überragenden Weise. Die Berührungspunkte zwischen dem Verfasser und dem Berichterstatter sind eng und bewußt sowohl in der stofflichen Grundlegung durch die Gegebenheiten des biblisch-reformatorischen Christentums als in der didaktischen Linienführung, die die Fülle der Arbeitsmöglichkeiten und Gestaltungen aufweist. Unlängst bekundete ein finnischer Pädagoge dem Unterzeichneten seine Freude, daß die Anstöße zu einer zeit- und ewigkeitsgemäßen Gestaltung des evang. Religionsunterrichts heute von der bewußt konfessionellen Seite ausgingen; hier führt ein junger Theologe aus der Schulwerkstatt diese Linie fort, und — der Neuendettelsauer Seminarinspektor nennt den Katechten W. Löhe (S. 18) seinen Vater.

Eberhard, Greiz.

Eberhard, O., D.: Evangelische Religion. Frankfurt a. M. 1925, M. Diesterweg. (IV, 119 S.) 4,20 M.

Überaus rührig ist die Feder des bekannten Arbeitsschulpädagogen in der letzten Zeit wieder gewesen. In schneller Aufeinanderfolge erschien „Lebendiger Religionsunterricht" (bei Steinkopf), dann die grundsätzlichen Studien „Von der Arbeitsschule zur Lebensschule" und kürzlich der Sammelband der religionspädagogischen Studien „Schule, Religion und Leben". Dazwischen lag noch die Veröffentlichung des oben genannten kurzen Abrisses, der aber doch besondere Beachtung verdient. Wenn der Herausgeber im Vorwort Arbeitsunterricht definiert als „eine Unterrichtsform mit möglichst gesteigerter innerer und äußerer Selbsttätigkeit eines jeden Schülers", so springt in die Augen, wie diese Fassung auch den Religionsunterricht befruchten und beleben kann. Wie das grundsätzlich und praktisch geschehen kann, auch im Gebiet der höheren Schulen, zeigt Eberhard in drei Abschnitten, in denen die didaktischen Grundlinien und methodischen Leitgedanken behandelt werden. Sehr wertvoll ist auch die Hereinziehung praktischer Fragen, wie die Berufseignung des Lehrers bei den neuen Anforderungen, die Gestaltung der Reifeprüfung auf Grund der jetzt erhobenen Forderungen u. a. Eberhard ist auf religionspädagogischem Gebiet ein Beispiel dafür, was heutzutage in unserer zerrissenen Zeit eine Persönlichkeit leisten und erreichen kann, die sich ganz einem Grundgedanken hingibt, und die praktische Arbeit und eine gewandte Feder für ein festes, klares Ziel einsetzt, wie es bei Eberhard in den letzten vier Jahren für die Fruchtbarmachung des Arbeitsschulgedankens für die religiöse Unterweisung und Erziehung geschehen ist.

Werdermann, Löwenberg.

Eberhard, O., D.: Von der Arbeitsschule zur Lebensschule. Berlin 1926, Union. (XII, 208 S.) 5,20 M.

Eine neue Programmschrift, wie schon der Titel es an die Hand gibt! Und was E. hier über die Unzulänglichkeit des Arbeitsschulgedankens (vgl. S. 52 Goethe: „man muß erst lernen, um fragen zu können!"), insbesondere über sein Recht und Unrecht im RU., aber ebenso über die Bedeutung der Tat- und Lebenserziehung „durch das Leben für das Leben", für lebensvolle Gestaltung des Schulunterrichts, unter Einbeziehung auch der Berufsschule, bringt, das erscheint mir weithin als Fortschritt gegenüber früheren Darlegungen. Nun freilich, ist's nicht ein leerer Wunsch „schafft dem Kinde eine religiös gerichtete Umgebung!"? und doch fällt ohne seine Erfüllung etwas Entscheidendes für die „Lebensschule" einfach aus. Vor allem aber: Wo sind die aus zentralen stofflich-seelischen Erlebnissen vorstoßenden Lehrer, die allein als religiöse Erzieher berufen und geeignet sind"? wo die „gottgeheiligten Persönlichkeiten", „innerlich ergriffen von den Kräften des Evangeliums", „vollkommen und zu allem guten Werk geschickt", von denen entscheidende Lebenskräfte für die Bildung der religiösen Persönlichkeit der Kinder ausgehen? Aber wenn wir sie nicht haben — und wir haben sie jetzt nicht; und ob wir sie haben werden? — steht dann nicht der ganze wunderbar herrliche Aufbau der „Lebensschule" einfach in der Luft? — Eine Lesefrucht (S. 44) aus Neumann, Vorlesungen über experimentelle Psychologie: „Jeder Mensch erwirbt auf seinem Bildungsgange eine Menge Worte, unter denen er sich eine Zeitlang nichts Angemessenes denken kann; solch unverstandene Worte sind für den Geist ein Antrieb, ihre Bedeutung zu suchen."

Jordan, Berlin.

Eberhard, O., D.: Schule, Religion und Leben. Religionspädagogische Studien. Stuttgart 1926, J. F. Steinkopf. (IV, 250 S.) Geb. 6,50 M.

Wieder läßt der Hrsgbr. eine größere Reihe von Fachgenossen, auch solche, die anders denken wie er selbst, zur Methodik des RU. zu Worte kommen. Um so deutlicher wird, wie stark die Frage der Verwertung des Arbeitsschulgedankens

für den RU. diskutiert wird und tatsächlich diskutabel ist. Daneben stehen manche nicht unmittelbar pädagogisch-methodische Aufsätze, wie des Hrsgbrs. Darbietungen über „Religion und Moral in ihrem pädagogischen Beziehungsverhältnis" oder über „Christliche Kunst im RU.", vor allem über die „Bedeutung der Palästinakunde für einen biblischen Wirklichkeitsunterricht", wo E. aus eigener Kunde des Landes heraus spricht, aber etwa auch was M. v. Tiling über „Die religiöse und sittliche Not der Schüler höherer Lehranstalten" beibringt oder was P. Mahlow „Zur Psychologie der biblischen Prosaformen" beisteuert. — Ich möchte nun nicht im einzelnen auf die charakteristischen Unterschiede hinweisen, etwa in der Wertung der Formalstufen, die ich immer noch für unentbehrlich im Unterricht halte (vgl. S. 99) oder in der Abgrenzung des Erlebnisunterrichts gegenüber dem Arbeitsschulunterricht. Ich kann aber meine Bedenken nicht verschweigen, wenn als Ziel und Aufgabe der Erziehung und des Schulunterrichts etwa erscheint (S. 59): „dem Kinde zu wirklicher Religion, also zu einer lebendigen evgl. Frömmigkeit zu verhelfen", oder (S. 67): „auf wesensechten Spuren zu den Tiefen christlicher Erkenntnis und auf die Höhe kraftvoller Lebensauswirkung zu gelangen", oder (S. 76): „daß der ganze Mensch von den Kräften der Religion ergriffen werde nach der Ganzheit seiner seelischen und soziologischen Verpflichtungen". Hier scheint mir nicht nur jede praktische Durchführungsmöglichkeit verkannt zu sein; hier ist vor allem vergessen, daß Ergriffenheit, ganz gleich ob durch Gefühlsvorgänge oder durch lehrhafte Übermittelung religiöser Ideale, noch nichts zu tun hat mit der Ergriffenheit durch Gott; und nur sie schafft evgl. Frömmigkeit, nur sie den Vollgehalt christlicher Erkenntnis und kraftvoller Lebensauswirkung. Aber sie ist das Majestätsrecht des lebendigen Gottes.

Jordan, Berlin.

Schloen, H., Rektor: **Entwicklung und Aufbau der Arbeitsschule.** Berlin 1926, Union. (VIII, 319 S.) 6 M.

Über die Arbeitsschule ist schon viel geschrieben worden; wir konnten an dieser Stelle das Buch von Klarmann, Auf dem Wege zur Arbeitsschule, bestens und als das Beste empfehlen. Ich habe selber die Diskussion durch mein Buch „Von der Arbeitsschule zur Lebensschule" weiterzuleiten versucht und das Prinzip der Lebenseinigung zum Richtscheit erhoben. Schloen glaubt an der Bezeichnung „Arbeitsschule" festhalten zu sollen, obwohl sie sich nur im Bereich der Mittel (Methoden) hält und die Zweckbestimmung der Schule außer acht läßt; aber was er unter diesem Notdach aufbaut, ist die einheitliche Zusammenfassung erziehungswissenschaftlichen Denkens und praktischer Reformarbeit der letzten Jahrzehnte; und den eigenen Komponenten, aus denen Schl. das Leitbild der neuzeitlichen Arbeitsschule zusammensetzt, vermag ich weithin zuzustimmen. Der landläufige Arbeitsschulinhalt ist gedehnt und verinnerlicht worden: gedehnt durch die triebmäßige Betätigung im Manuellen, die sich auf Wundtsche Willenspsychologie stützt, und durch naturgemäße Entwicklung, die die Kunsterziehungs- und Persönlichkeitsbestrebungen entfaltet hat und von dem Biologischen ausging. Wichtiger freilich dünkt uns für eine Kulturpädagogik die Verinnerlichung und Verfeinerung des Begriffes, die innerste Seelenkräfte ans Licht brachte aus dem Gemeinschaftsgedanken heraus unter den Einflüssen der Soziologie und aus dem Selbsterziehungsstreben heraus durch die Pflege der ethischen und religiösen Fächer. Diese letzte Wendung gibt dann auch dem Erlebnisfaktor als Bildungselement in der sog. Arbeitsschule sein Recht, von dem hier nicht grundsätzlich die Rede ist. Schule und Erziehung können immer nur in engstem Zusammenhang mit den allgemeinen kulturellen Strömungen der Zeit gedacht und gedeutet werden; eine Zusammenschau dieser Zeit- und Lebensströme bietet das flüssig geschriebene Buch, und es führt damit zugleich an das wichtigste pädagogische Schrifttum der letzten fünfzig Jahre heran.

Eberhard, Greiz.

Kinderkundliches.

Hauri, Ernst: **Wie wir Gott kennen lernen.** Ein Büchlein für besinnliche Knaben und Mädchen. Basel 1925, Kober. (103 S.) 2 M.

Wer den Verfasser richtig verstehen will, lese zuerst das Nachwort am Schluß. Er will „Kinder auf die Realität Gottes in ihrem eigenen Leben und in Jesus, dem lebendigen Christus, aufmerksam machen". Dazu gibt er fast ausnahmslos vortreffliche, der Nachahmung werte Fingerzeige. Ich habe als alter Pastor manches davon gebrauchen können. Holten-Weber, Katernberg.

Lichtenstein, Lic. Pfr.: **Das Sonntagsleben des Kindes.** Gütersloh 1925, C. Bertelsmann. (55 S.) 1,10 M.

Der verdienstvolle Herausgeber der bekannten Monatsschrift „Der Kindergottesdienst" hat dem vorliegenden Heft als dem ersten der „Bausteine", dem inzwischen sieben weitere gefolgt sind, ein Wort zum Geleit geschrieben. Danach ist es Aufgabe der „Bausteine", Fragen aus Theorie und Praxis des Kindergottesdienstes umfassender und gründlicher zu behandeln, als es im Rahmen einer Monatsschrift möglich ist. So bildet denn auch das erste Heft eine weitere Ausgestaltung eines Vortrages, den der Verfasser bei der 11. Norddeutschen Konferenz für Kindergottesdienst in Braunschweig gehalten hat, und der im November-Dezember-Heft 1924 der Monatsschrift gedruckt ist. Dem Thema „Das Sonntagsleben des Kindes" entsprechend wird „Vom Sonntag", „Vom Kinde" und „Vom Sonntagsleben des Kindes" gehandelt, von ersteren beiden mehr einleitend, von letzterem unter verschiedenen

Gesichtspunkten: „Wie du mit deinem Kinde einen rechten Sonntag verlebst!“ — Heilige Morgenfrühe — Kindergottesdienst — Sonntagsmahl — Sonntagnachmittag — Sonntagabend — „Der Kindersonntag in Stadt und Land“ — „Der Kindersonntag im Wechsel der Jahreszeiten“ — „Regensonntag“ — „Kindersonntagsfreude“ — „Ernste Sonntage“ — „Festliche Sonntage“ — Hilfsmittel für christliche Sonntagsfeiern. Eine Fülle von trefflichen Beobachtungen und beherzigenswerten Anregungen! Möchten sie bei Leitern und Helfern der Kindergottesdienste, vor allem aber auch bei den Eltern auf fruchtbaren Boden fallen.

Doden, Wittenberg.

Kautz, H.: Im Schatten der Schlote. Versuche zur Seelenkunde der Industriejugend. Einsiedeln 1926, Benziger & Co. (296 S.) 5 M.

Das Buch behandelt nach experimentellen Beobachtungen und statistischen Erhebungen aus langjähriger Erziehertätigkeit im rheinisch-westfälischen Fabrikenlande das Riesenproblem der Industriemenschheit, die chaotisch entfesselte Volksseele in einer vom idealistischen und christlichen Standpunkt betrachteten realistischen Wirklichkeit in anschaulich-lebendiger, phantasiefarbiger Sprache. Individual- und sozialpsychologische Fragen des religiösen, moralischen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens insbesondere der männlichen schulentlassenen Jugend werden nach verschiedenen Gruppen und Einzeltypen von konfessionell nicht polemischem katholischen Standpunkt aus mit großer Liebe zum Volke beleuchtet, und im Blick auf Sein und Nichtsein unseres Volkes mannigfache aus religiösem, künstlerischem, literarischem und naturellem Gebiete entnommenen Mittel und Wege zu Abhilfe und Aufstieg gegeben. „Denen, die guten Willens sind,“ ist das Buch gewidmet, und gibt eine Fülle von pädagogischen Winken und Anregungen.

Straten, Brand-Erbisdorf.

Sommer, J. M. E.: Entdeckungsfahrten im goldenen Reich der Kinderseele. Bremen 1925, Traktathaus. (190 S.) Geb. 3 M.

Entdeckungsfahrten: es sind jedenfalls dem Pädagogen weithin bekannte Dinge, die der Verf., etwa über Beeinflußbarkeit des Kindes, über Aufmerksamkeit und Fragestellung, bietet. Ganz anders diskutierbar sind seine Ausführungen über das religiöse Leben des Kindes bis hin zu den „Kindesbekehrungen“. Ein Satz wie der, daß Jesus gerade für die kleinen Kinder ein ganz bestimmtes positives Verhältnis zu Gott voraussetze, „sie sind noch nicht in der Gottentfremdung“ (S. 151), beweist doch nur, daß der Verf. lediglich Luthers Übersetzung zu Rate gezogen hat und die erste Regel für einen Schriftausleger, eine Stelle nicht zu isolieren, außer acht läßt.

Jordan, Berlin.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Daß **Fr. Schleiermachers** „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ in ihrer trefflichen Neuausgabe von R. Otto und in der feinen Ausstattung des Verlages (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, XLVI, 191 S., kart. 2,60 M.) aufs neue (5. Aufl.) hat ausgegeben werden können, ist doch wohl auch als ein charakteristisches Zeichen für die geistigen Bewegungen der Gegenwart in ihrem Suchen, Fragen und vermeintlichen Finden anzusprechen. — „Das Leben unsers Heilandes“, wie es D. W. **Thiele** gezeichnet hat (Leipzig u. Hamburg, G. Schloeßmann, 161 S., geb. 4,60 M.) ist eine der anziehendsten und wertvollsten Schilderungen dieser Art, das seine große Verbreitung (51.—53. Tausend!) wirklich verdient. — Auch G. **Tersteegens** „Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen, nebst der Frommen Lotterie“, seine sämtlichen dichterischen Gaben in Liedern, Schlußreimen, Sprüchen und Strophen enthaltend, kann seinen Segensgang aufs neue antreten (Stuttgart, J. F. Steinkopf, XXIV, 482 S., geb. 2,60 M.). — Die Parabel „Was mir mein Flachstüchlein erzählt“ von † Pfr. Fr. **Gerber** (Bern, Evgl. Gesellschaft, 94 S., 1,20 M.) verwertet sinnig aber doch allzubreit und auch wohl etwas gesucht den Werdegang von dem blühenden Flachs auf dem Acker bis zum linnenen Sacktüchlein als Gleichnis für das innere Werden, Wachsen und Reifen eines Christenmenschen.

Dies und das.

G. Schloeßmann Verlag legt zwei neue Konfirmationsscheine vor, Querformat, Christi Kreuztragung und Christi Kreuzigung je nach einem Kirchengemälde von **Rudolf Schäfer** in Gelsenkirchen, in Vierfarbendruck zeigend. — P. T. **Ebert**, Hamburg, bringt zu der nicht ganz leichten Frage „Was soll aus unsern Theologinnen werden?“ (Leipzig, Dörffling & Franke, 16 S., 0,40 M.) Selbstverständliches (was freilich doch gesagt werden mußte!) und Diskutabeles.

Gen.-Sup. D. **Schöttler** veröffentlicht unter dem Titel „Decorum pastorale“ in der Waisenhausbuchhandlg., Halle a. S. (12 S. 0,40 M.) „praktische Winke und Erfahrungen für das praktische Pfarramt“, „von einem alten Amtsbruder“. — Die unter der Überschrift „Christentum und Leben“ von Pfr. W. **Borning**, Frankfurt a. M., hrsg. „Stoffsammlung auf Kartenblättern“ (Frankfurt a. M., H. L. Brönners Druckerei) bringt von 1927 an auch „kurze homiletische Einführungen zu den alten Evangelien“, in deren Abfassung D. Niebergall, Marburg, und D. Mahling, Berlin, sich abwechseln sollen. (NB.: Die Luther-Zitate II 8 XIV 5 sind inhaltlich richtig, aber nicht die wirklichen Luther-Worte!) — Auch die „Evangelische Pfarramts-Praxis“ erscheint weiter, zwar in einem neuen Verlag (Halle a. S., Waisenhaus-Buchhdlg.), aber von demselben Verf., Pfr. Lic. **Strewe**, Magdeburg, und in derselben Art wie

früher; sie erscheint mir, gerade weil sie die eigentliche Wortverkündigung nicht berücksichtigt, als für jeden Pfarrer empfehlenswert.

Die „Führer-Korrespondenz“, „Organ der Arbeitsgemeinschaften für soziale und staatsbürgerliche Bildung“, hrsg. von Dr. A. Pieper (M.-Gladbach, Volksverein, 256 S., geb. 4,50 M.) bietet auch in ihrem 39. Jahrgang 1926 wieder eine reiche Auswahl von Abhandlungen und Vorträgen sozialethischen, sozialwirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Inhalts, dazu vielseitigen Stoff für Vorträge, kleinere Mitteilungen, Bücherbesprechungen, durchweg von streng-katholischem Standpunkt aus, aber auch so für jeden kirchlich-sozial interessierten Evangelischen des Anregenden, Lehrreichen, Beherzigenswerten genug.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Rudolph, H.: Die theosophische Botschaft. Leipzig, Internat. Theos. Verbrüderung. (48 S.) Türk, G.: Zwei Spiele vom wahren und falschen Reichtum. (Salomo; Wanderer, Tod und Teufel.) Stuttgart 1926, J. F. Steinkopf. (32 S.) 0,20 M. — Friede und Freiheit. Organ des Neu-Leben-Verbandes. III, 1. 2. Osterode a. H., Geschäftsstelle des N. L. V.s. E. V. Die Unruhe. Evgl. Monatsblatt für Mutiges Christentum. III, 2. Sangerhausen. Sangerhäuser Zeitung. Teologisk Tidsskrift. VII 4, Kopenhagen, G. F. C. Gards. The Christian Advocate. 1927, Sept. Centential Numbre 1826—1926. New York, The Methodist Book Concern. Le Traducteur. Französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. XXX, 13. La Chaux-de-Fonds (Schweiz), Le Traducteur.

Zeitschriftenschau.

Religionswissenschaftliches. Beth: Polarität in Eckeharts Mystik. (ThBl. 1.) Voigt: Rlg. G. Hauptmanns. (ChrW. 3 f.) Leese: Franz Baader u. seine Zeit. (ChrW. 4.) — v. Rohden: Das neue Eheideal. (Ebd.) — Devaranne: Der Olymp Chinas. (Ebd. 3.)

ZW. 1927, 1 f.: Kierkegaard, S.: Das Eine, was not. Ihmels, C.: Die neue Zeit in Indien. Bojer, J.: Die Auswanderer. Wendland, K.: Jugendbewegung und soziale Frage. Schinnerer, A.: K. Heider (4 Bildbeilagen). Schneider, A.: Leben-Jesu-Forschung u. Christusbotschaft. Wentscher, E.: Berlin. Grisebach: Vom europ. evgl. Grenz- u. Auslandsdeutschtum. Port, Fr.: Gedichte. x: Jugend u. Eros; Honeggers „König David“; Ev.-kirchl. Einigung in Polen; Sudermanns neuer Roman; Kampf gegen d. Alkohol in Norwegen; Das Eine, was not; Besuch bei e. deutsch-amerik. Dichter. — Sonneborn, M.: Erwerbslosenpädagogik. Aschoff, L.: Naturwissenschaften u. Rlg. Bojer, J.: Auswanderer. Germatinger, E.: Goethes Frömmigkeit in „W. Meisters Lehrjahren“. Bruhn, W.: Echo der Lehrerbildungsreform in der Öffentlichkeit. Bachmann, Fr.: Pestalozzi. x: Wirtschaft u. Volkswohl; R. Kubin (4 Bildbeilagen); Italiens Bevölkerungsüberschuß; Ökumenizität? u. a.

Theologisches. Thimme: Christlichkeit d. Theologie Schleiermachers. (ChrW. 4) Wobbermin: Ist Schleiermacher ausgeschöpft? (ChrW. 3.)

GG. 1927, 1. 2: Pfennigsdorf: Christus als Erzieher. Fiebig: Apologetik u. Gebildete. Pfennigsdorf: Und die andern? Schairer: Macht des Unbewußten. u. a. — Hennig: Mission und Weltmächte im Ringen um Afrika. Schairer: Wege zum Seelengrund. Fiebig: Die Lehre Christi. Heine: Ich-Du. u. a.

ThStKr. 1926, 3. 4: Preisker, H.: Zum Streit um die Geniza-Texte der jüd. Gemeinde des Neuen Bundes in Damaskus. Kattenbusch, F.: Das Unbedingte und das Unbegreifliche. Wallis, E.: Freiheit u. Zufall. Kirchner, V.: Zum Verhältnis d. Lutherischen u. Reformierten in der Mitte d. 18. Jahrhdrts. Barthel, E.: A. Schweitzer als Theologe. Kühne, W.: Zu Joh. 12, 7. u. a.

ZThK. 1927, 1: Titius: J. Kaftan. Bornhausen, K.: M. Luther u. die evgl. Rlg.sphilosophie d. Gegenwart. Steinmann, Th.: Glaubensgewißheit und Wirklichkeitserforschung. Wobbermin, G.: Pneumatische oder rlg.spsycholog. Methode d. system. Theologie? Bruhn, W.: Zur Rlg.sphilosophie. u. a.

Bibelwissenschaftliches. Deißmann: Ausgrabungen in Ephesus. (ThBl. 1 cf. ChrW. 1 Günther.) Staerk: Probleme d. Judentums im n.t. Zeitalter. (ThBl. 2.)

A. T. Budde: Zur Paradiesesgeschichte. (ChrW. 1.) Schmidt: Das deuteronomische Problem. (ThBl. 2.)

N. T. Schlier: Zum Begriff d. Kirche im Epheserbrief. (ThBl. 1.)

ZNW. 1926, 3 f.: Müller, M.: Freiheit. Peterson, E.: Zu d. mandäischen Literatur. Marmorstein, A.: Das letzte Abendmahl u. der Sederabend. Dslbe.: Z. Erklärung d. Gottesnamens bei Irenäus. Windisch, H.: J. Cassianus u. die Clemenshomilie. Stuhlfauth, G.: Zur Vorgeschichte d. Kirchenglocke. Balogh: Zu Augustins „Konfessionen“. Wohleb, L.: Cyprian de opere et eleemosynis. Koch, G.: Z. Lebensgang d. Origenes u. d. Herakles. Luria, S.: Mt. 8, 19. Perles, F.: Mt. 8, 22; Luk. 9, 60; Joh. 20, 17. Radermacher, L.: Der 1. Petrusbrief und Silvanus. v. Dobschütz, E.: Z. Liste d. n.t. Handschriften. Krauß, S.: Mk. 2, 4; Luk. 5, 19. Jeremias, J.: War Paulus Witwer? Michel, O.: Zur Frage d. Seelenliedes. v. Dobschütz: Ein Schlüssel zu v. Sodens Apparat. u. a.

Kirchengeschichtliches. Seeberg: Zur Geschichte der scholastischen Theologie [und Philosophie. (ThLBl. 4 f.) — Hardeland: Unsterblichkeitsglaube bei Luther. (LK. 1) Preuß: Luther als Künstler. (LK. 4 f.) — W. Löhe, Briefe an Herrn u. Frau Focke in Essen. (LK. 1 ff.) Naumann: Von Frdr. Naumanns Kindheit und Jugend. (ChrW. 1.)

ZGK. 1926, 13: Hennecke: Zur christl. Apokryphenliteratur. v. Sybel, L.: Wer hat die Kirchenmalerei eingeführt? Hermann, Th.: Zur Chronologie d. Kyrill von Skythopolis. Flaskamp, F.: Geburtsjahr d. Wynfrith-Bonifatius. Florin, M.: Innocenz III. Baumhauer, A.: Gründung d. franz. Bistums Pamiers. Pusino, J.: Z. Quellenkritik für e. Biographie Picos. Kalkoff, P.: Übersetzung der Bulle „Exurge“. Köhler, W.: Zu Zwinglis ältester Abendmahlsauffassung. Clemen, O.: Des Jakob Micyllus Elogia de sua migratione in Academiam Edelbergensem. Barth, F.: Zu meiner Calvin-Ausgabe. Rückert, H.: Erwiderung. Hasenclever, A.: Geheimartikel z. Frieden v. Crépy 1544. Wolf, G.: Pius IV., Pius V., Gregor XIII. Völker, W.: Das visionär-ekstatische Erleben d. Teresa de Jesus. Hoffmann, H.: Zum Aufkommen des Begriffs „Wesen d. Christentums“.

Lehrwissenschaftliches. Hartmann: Das Wort und die Frage nach der Kirche. (ChrW. 2.) Ihmels: Glaube. (LK. 2 ff.) Reuter: Gibt es ev. Ethik? (RK. 2 ff.)

ZSTh. IV, 4: Siebel: P. Natorps letzter Brief. Hirsch: Antwort an R. Bultmann. Schumann: Z. Grundfrage d. Rlg.ssoziologie. Stange: Die Ethik der Arbeit. Haendler: Z. Christologie Franks.

Praktisch-Theologisches. Bachmann: Jesus Christus als Stifter d. Kirche. (De. 4.) Jentsch: Volkskirche! (De. 2.) — Jeremias: Leben im Kirchenjahr. (De. 3 ff.) Minor: Unsere Predigt. (De. 1.) Zur Predigt: PBl. 4 f.: Anschauliche Predigten; Predigtnot (V. in H.). Lebendige Rede (H. Sondermann). Predigt u. Sport (Kunze; Hamburger; Fiebig). Weihereden (Ankermann; Grauling). — Pestalozzi (LK. 6 ff. Eberhard; RK. 7 Schmidt; ChrW. 4 Heim). — Duberitz: Das Kind in d. Gemeinde. (PBl. 6.) — Busch-Heimbrock: Zur Berufsschule u. ihren Erziehungsaufgaben. (EvP. 1.) Stählin: Erziehungsaufgabe d. ev. Christentums. (Ebd.) — Hesse: Zur Feier d. hl. Abendmahls. (RK. 4.) Mensching: Kathol. Kultreform. (ChrW. 2.) Steinbeck: Weihehdlgn. u. Weihereden in d. ev. Kirche. (PBl. 5.) — Löscher: Küster-Pfründe. (LK. 2.) Recht d. Kirche an d. Schule. (LK. 6 ff.)

DDK. 1927, 1: Mahr, G.: Verschulung d. Rlg. u. die Dorfkirche. Buschbeck, K.: Dienstbotennot auf dem Lande. Erdmann, F.: Zur Psychologie d. ländl. Jugend. Werner, M.: Arbeitsgemeinschaft von Stadt- u. Landjugend. Brunnert: Eph. 4, 1—6 (Predigt). Dominik, F.: Mtth. 7, 13—23 (Predigt). Elis, C.: Disposition d. Orgel in d. Dorfkirche. Niedlich, K.: Zur dorfkirchl. Frage. Müller, M.: Was will die Deutschkirche? v. Lüpke: Altarbild. u. a.

MevRU. 1927, 1 f.: Bavink, A.: Schöpfung. Feigel: Rlg. von gestern u. vorgestern, von heute und morgen. Tögel, H.: Germanenglaube. u. a.

MGkK. 1927, 1. 2: Schüler: Zum neuen Jahre. Naumann: Fromme Musik. Graff: Liturg. Handeln der Gemeinde. Bungenberg: Glaubensbekenntnis. Hirsch: Zur Gestaltung unserer Gottesdienste. Keysser: Liturgisches aus Neuguinea. Bodensieck: Gefallenen-Ehrung in Brieg. Frotscher, G.: Freiburger Tagung f. deutsche Orgelkunst. Gölz: Passionsandacht am Karfreitag. u. a. Pfannschmidt, H.: „Daran haben wir erkannt die Liebe." Scholz, P.: Zwei geistliche Lieder aus „Psalter u. Harfe".

MPTh. 1927, 1 f.: Schoell, J.: Neujahrsbrief an e. Sorgenvollen. Geiger, R.: Pestalozzi. Traub: Aus der Dogmatik d. Gegenwart. Lempp, W.: Kirchl. Probleme u. Bewegungen in Polen. Saathoff: Kindergottesdienst. Veller, K.: Möttlingen u. die Kirche. u. a.

Mission, Äußere u. Innere. Ä. M. Mirbt: Missionsgesch. u. Kolonialgesch. (AMZ. 2.) Richter: Kulturpropaganda u. Reich Gottes. (EM. 2.) Reich Gottes u. M. (AMZ. 1.) Von M. u. Theologie. (Ebd. 2.) Schlunk: M. u. Tagespresse. (Ebd. 2.) Schütz: Die M. u. die neue Zeit. (ChrW. 1 ff.) — Ihmels: Die Leipziger M. unter dem Direktorat von D. Paul. (AMZ. 2.) Rückkehr der dtsch. Missionare nach Indien. (EMM. 1 f.) Johanssen: Aus e. entstehenden evgl. Christenheit Ostafrikas. (EMM. 1.) Pfisterer: Neuzeitl. Entwicklung d. kathol. Welt-M. (Ebd. 2.)

I. M. Hinrichs: Evangelisation, Gemeinschaft, Gemeinde. (RK. 8) Philipps: Zur Evgl. Jugendkunde. (RK. 7.) Stange: Einheitl. Führung f. d. ev. Jungmännerwerk. (IM. 2.) Schlegtendal: Die freien Erzieher in unsern Anstalten. (IM. 1.) Schneemelcher: Fürsorge f. Schwerhörige. (IM. 1.) Steinweg: Seelsorge u. Fürsorge (IM. 1). Wohlfahrtspflege. (IM. 2.) v. Wich: Kleinkinderpflege. (IM. 2.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus dem kirchl. Leben Braunschweigs (LK. 3. 8), Littauens (LK. 1. 5), Nordamerikas (PBl. 10). Zur Bischofsfrage. (RK. 7 Marcks, Bockemühl.) — Oppenheimer: Die Hoffnung Israels. (SaH. 1.) — Delitzsch: Die Bibel u. der Wein. (LK. 5.) Günther: Zehn Jahre Prohibitionismus in Norwegen. (ChrW. 1.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionswissenschaftliches. v. Rinteln: Pessimistische Religionsphilosophie. (ThLBl. 1 Jelke.) — Farnell: The attributes of God. (ThLz. 4 Wobbermin.) Francke: Geistesleben in Tibet. (ThLz. 2 Clemen.) Glasenapp: Jainismus. (Ebd. 4 Ott.)

Theologisches. Leipold: Vom Jesusbild d. Gegenwart. (ThLz. 2 Dibelius.) — Caspar: Weg zu Gott. (ThLBl. 1.) Krebs: Dogma u. Leben. (Ebd. 2 Elert.) Kreylinger: L'évolution religieuse de l'humanité. (ThLz. 2 Koch.) Lüttge: Christentum in unsrer Kultur. (ThLBl. 3 Elert.) Matthes: Christusrlg. od. philosoph. Rlg.? (ThBl. 1 Stumpf.) Schreiner: Geist und Gehalt. (ThLBl. 2 Wielandt.) Titius: Natur u. Gott. (ThLz. 1 Heim.) Traub: Glaube u. Geschichte. (ThLz. 4 Wobbermin.) Winkler: Geistproblem. (Ebd. 1 Schaeder.) — Bohlin: Bl. Pascal. (Ebd. 2 Katz.) Geismar: S. Kierkegaard. (Ebd. 3 Hirsch.) Gilg: S. Kierkegaard. (ThLBl. 1 Warmuth.)

Bibelwissenschaftliches. Bauer: Ostkanaanäer. (ThLz. 2 Gustavs.)

A. T. Greßmann: Israels Schriftweisheit. (ThLz. 2 Meinhold.) Staerk: Problem d. Deuteronomiums. (ThLBl. 2 Hempel.) — Dürr: Wollen u. Wirken d. Propheten. (Ebd. 4 Herrmann.) Micklem: Prophecy a. eschatology. (Ebd. 1 Stocks.) Smith: The Prophets a. their times. (ThLz. 1 Volz.) — Dürr: Wertung d. Lebens im A. T. (Ebd. 3 Duensing.)

N. T. Dibelius: Geschichte d. urchristl. Literatur. (ThLz. 4 Bultmann.) Bußmann: Synoptische Studien. (ThBl. 1 Bertram.) Kolmodin: Johannes-evangelist. (ThLBl. 1 Dalman.) — Kittel: Jesus u. die Juden. (Ebd. 2 Schultzen.) — Heuser: Anlaß u. Zweck d. Galaterbrfs. (ThLz. 1 Schütz.) Schauf: Sarx. (Ebd. 2 Bultmann.) Wißmann: Pistis und Christusfrömmigkeit bei Paulus. (ThLBl. 2 Jeremias.)

Kirchengeschichtliches. Below: Über historische Periodisierungen. (ThLz. 3 Krüger.) Seeberg: Bewegungsgesetze d. Welt- u. KG. (Ebd. Krüger.) — Preuschen: Tatians Diatessaron. (Ebd. 1 Duensing.) — Koch: Cyprianische Untersuchungen. (ThLBl. 2 Lother; ThLz. 1 Krüger.) — Harnack: Luthers Theologie. (ThLz. 2 Hirsch.) Stracke: Luthers großes Selbstzeugnis 1545. (Ebd. 1 Krüger.) Fischer: D. Trolmann v. Wending (V. Amerbach). (ThLz. 2 Clemen; ThLBl. 4 Schornbaum.) Schaffer: Andr. Stoß. (ThLBl. 3, ThLz. 5 Schornbaum.) Schnitzer: P. Delfin. (Ebd. 3 Reimers.) Zimmermann: Th. Münzer. (ThLz. 2 Bornkamm.) Kalkoff: Humanismus u. Reformation in Erfurt. (Ebd. 1 Schornbaum.) v. Muralt: Die Badener Disputation 1526. (ThLBl. 2 Staehelin.) Smyth: Cranmer and the reformation under Edward VI. (ThLBl. 1 König.) Willi: Reformation im Lande Appenzell. (ThLz. 3 Staehelin.) — Reisse: Joseph Görritz (1776—1806). (ThLz. 3 Koch.) Staehelin: L. Reinhardi, im Bann d. Reichgotteshoffnung. (ThLBl. 1 Priegel.)

Praktisch-Theologisches. Reu: Homiletica. (ThLBl. 1 Ihmels.) Schneider: Pestalozzi. (Ebenda. 2 Eberhard.) Eberhard: Schule, Rlg., Leben. (Ebd. 3 Sachsse.) Foerster: Rlg. u. Charakterbildung. (Ebd. 1.) — Dörries: Kl. Katechismus. (ThLz. 3 Bornemann.) — Braun: Der christl. Altar. (ThLBl. 1 Becker.) — Roeßler: Kirchenrechtliche u. staatsrechtliche Bedeutung der Taufe. (Ebd. 3 Oeschey.)

Predigten und Erbauliches. Blumhard: Der Heiland kommt! (ThLBl. 4 Rüling.) Holl: Christliche Reden. (ThLz. 4 Althaus.) Philippi: Aus d. anderen Wirklichkeit. (ThLBl. 1 Steinbeck.) Richter: Um hohe Ziele. (ThLBl. 1 Rüling.) — Keller: Sacharja. (ThLBl. 4 Priegel.)

Kirchliche Gegenwart. Dibelius: Das Jahrhdrt. der Kirche. (ThLBl. 3 Kaftan; ThLz. 2 Hirsch.) v. d. Goltz: Christentum und Leben. (ThLBl. 3 Hoffstaetter; ThLz. 3 Schian.) Laun: Soziales Christentum in England. (ThLz. 2 Werdermann.)

Inhaltsverzeichnis.